

**Zwischen Gesellschaftsdruck und
Selbstverwirklichung – Mütter im 21. Jahrhundert in der
Bundesrepublik Deutschland**

B a c h e l o r a r b e i t

an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege (FH),
Fortbildungszentrum des Freistaates Sachsen
zum Erwerb des Hochschulgrades
Bachelor of Laws (LL.B.)

Vorgelegt von
Kathleen Beil
aus Bad Gottleuba-Berggießhübel

Meißen, 26. März 2020

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IV
VORWORT	V
1 EINLEITUNG	1
2 BEGRIFFSBESTIMMUNGEN	3
3 DER WANDEL VON MUTTERSCHAFT UND FAMILIE	7
3.1 MÜTTER IN DER HISTORIE	7
3.2 FAMILIENWANDEL.....	9
3.3 WANDEL DER INTERFAMILIÄREN ARBEITSTEILUNG ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN.....	10
4 GESCHLECHTSSPEZIFISCHE SOZIALISATION	12
4.1 BINDUNGSTHEORIE.....	12
4.2 ENTWICKLUNG DER GESCHLECHTSIDENTITÄT	13
4.3 ROLLENBILD IN FILM UND FERNSEHEN.....	15
5 RECHT AUF KÖRPERLICHE SELBSTBESTIMMUNG	16
5.1 SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT.....	16
5.2 STILLEN.....	18
5.3 VISUELLE VORGABEN DER MEDIEN.....	20
5.4 KINDERLOSIGKEIT	22
6 MUTTERSCHAFT UND ERWERBSTÄTIGKEIT	25
6.1 ENTWICKLUNG DER ERWERBSTÄTIGKEIT VON MÜTTERN	25
6.2 VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF	26
6.3 FINANZIELLE BETRACHTUNG AUS DER FAMILIENPERSPEKTIVE	29
6.4 MAßNAHMEN ZUR FÖRDERUNG DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF	31
7 PSYCHISCHE FOLGEN DES GESELLSCHAFTLICHEN DRUCKS	35
8 ZUSAMMENFASSUNG	39
9 KERNSÄTZE	41
LITERATURVERZEICHNIS	VI
RECHTSQUELLENVERZEICHNIS	XIII
EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG	XIV

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Familienformen in Deutschland in %	10
Abbildung 2: Kinder je Frau nach Geburtsjahrgängen.....	16
Abbildung 3: Werbekampagne von Victoria's Secret.....	20
Abbildung 4: Kinderlosenquote der Jahrgänge 1943 bis 1974	23
Abbildung 5: Erwerbsbeteiligung nach dem Alter des jüngsten Kindes in %	25
Abbildung 6: Idealvorstellung der Eltern hinsichtlich Arbeitsteilung	27
Abbildung 7: Schließzeiten von Kindertagesstätten	28
Abbildung 8: Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	31
Abbildung 9: Ursachen für Stress laut Forsa-Umfrage	36

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Erläuterung
------------------	--------------------

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
--------	--

ISCED	International Standard Classification of Education
-------	--

Kita	Kindertageseinrichtung
------	------------------------

o.J.	ohne Jahr
------	-----------

S.	Seite
----	-------

SGB V	Sozialgesetzbuch - Fünftes Buch
-------	---------------------------------

WHO	World Health Organization
-----	---------------------------

Vorwort

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Bachelorarbeit das generische Maskulinum verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen oder des diversen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

1 Einleitung

Der Kabarettist Florian Schröder scheint es mit seinen Worten auf den Punkt zu bringen, mit welchen gesellschaftlichen Erwartungen Frauen und vor allem Mütter heutzutage zu kämpfen haben:

„Was muss die Frau sein? Sie muss topmodelmagerschlank sein, sie muss Kinder wollen, und sie muss sie im richtigen Moment wollen, also nicht mit 20, aber auch nicht mit 40. 20 ist zu früh, 40 zu spät. Sie muss also die richtige Anzahl Kinder mit dem perfekten Mann zum richtigen Zeitpunkt kriegen. Die richtige Anzahl, das ist nicht eins, das wäre ego, aber auch nicht fünf, das wäre assi. Wenn sie dann Kinder hat, muss sie arbeiten, Karriere machen – selbstbewusst sein, aber nicht als Emanze, feministisch organisiert, aber nicht verbissen, und vor allem: gut drauf. Und während sie Karriere macht, darf sie keine Rabenmutter sein, und während sie zu Hause ist, muss sie trotzdem Karriere machen, sie muss weiter topmodelmagerschlank sein, man darf ihr die Kinder, die sie gekriegt hat, nicht ansehen. Ihrem Partner muss sie Liebhaberin, Mutter, beste Freundin, alles auf einmal sein, und den Stress, den sie dabei hat, den DARF MAN NIEMALS SPÜREN!“¹

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich das Bild der Mutter mehrfach verändert und wurde durch gesellschaftliche Strukturen kulturell geformt. Insbesondere in Ländern wie Deutschland, Japan und Italien werden die Aufgaben und Rollen sorgfältig voneinander unterschieden. Frauen sind demnach für die Kinder und die Hausarbeit zuständig, die Männer für den Rest.²

Zwar steht Deutschland heutzutage neuen Familienmodellen offen gegenüber, aber die Anforderungen an Mütter sind scheinbar größer als je zuvor. Es scheint selbstverständlich zu sein, dass Frauen ihren Lebensschwerpunkt auf die Mutterschaft und die Erfüllung der Bedürfnisse der Kinder ausrichten, denn die Mutterschaft, so wird es suggeriert, sei naturgegeben und die wichtigste Aufgabe der Frau.

Frauen haben die Wahl zwischen ihren persönlichen Interessen und ihrem Wunsch nach Mutterschaft. Sie wollen sich individuell entfalten, ein erfülltes Sozialleben führen und sich in ihrem Beruf weiterentwickeln, um finanziell unabhängig zu sein. Sie möchten aber auch eine gute Mutter sein, doch jeder hat eine andere Vorstellung davon, was eine gute Mutter ausmacht. Anforderungen von der eigenen Familie, dem Arbeitgeber, den Medien und vor allem die Anforderungen an sich selbst können zu einer Identitätskrise führen.

Mit dieser Arbeit soll herausgefunden werden, in welchen Bereichen heutzutage gesellschaftliche Anforderungen existieren und wie sich diese in den letzten Jahren entwickelt und verändert haben. Außerdem soll geklärt werden, wie die derzeitige Unterstützung für Mütter vom Partner, Staat und Arbeitgeber ausgestaltet ist.

¹ Schroeder, 2017, S. 7.

² Vgl. Badinter, 2012, S. 146 f.

Zunächst soll das **2. Kapitel** eine kurze Übersicht darüber bieten, was unter den wichtigsten Begriffen wie Gesellschaft, Selbstverwirklichung und Mutterschaft zu verstehen ist. In den Sozialwissenschaften existieren umfangreiche theoretischen Ansätze, um diese Begriffe zu definieren. Diese zu untersuchen überschreitet jedoch den Umfang, daher werden die Begriffe so erläutert, wie sie für die vorliegende Bachelorarbeit relevant sind.

Für die Betrachtung der Mutterschaft in der Bundesrepublik Deutschland ist ein historischer Abriss der Entwicklung der Mutterschaft und der Familienstruktur sowie der Wandel der interfamiliären Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern notwendig. Dies erfolgt im **3. Kapitel**.

Im **4. Kapitel** soll die Frage erörtert werden, ob das geschlechtsspezifische Rollenbild angeboren oder erlernt ist. Sind Mütter von Natur aus die besseren Versorger für das Kind als die Väter und was für einen Einfluss hat das Rollenbild aus Filmen und Fernsehsendungen?

Welche Erwartungen und Vorgaben existieren bezüglich Geburt und Stillen und wie beeinflussen die Medien das Schönheitsideal? Diesen Fragen widmet sich das **5. Kapitel**.

Das **6. Kapitel** beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Familie und Beruf heutzutage miteinander vereinbar sind, welche finanziellen Hürden durch ein Kind überwunden werden müssen und wie die aktuelle Familienpolitik ausgestaltet ist.

Welche Konsequenzen der gesellschaftliche Druck auf die Gesundheit von Müttern haben kann, wird abschließend im **7. Kapitel** erläutert.

Mithilfe einer Vielzahl von Studien und statistischen Erhebungen insbesondere des Statistischen Bundesamtes und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sollen die oben genannten Forschungsfragen beantwortet werden.

In dieser Bachelorarbeit kann jedoch nicht auf alle relevanten Themengebiete eingegangen werden, da dies den Umfang der Arbeit überschreiten würde. Daher findet eine Auseinandersetzung mit der Frauenquote, dem geschlechtsspezifischen Lohngefälle sowie dem Forschungsstand der optimalen Kindererziehung nicht statt. Auch auf einen europäischen Ländervergleich sowie auf eine Unterscheidung zwischen Ost- und Westdeutschland wird verzichtet.

2 Begriffsbestimmungen

In den Sozialwissenschaften haben sich mehrere Ansätze entwickelt, wie eine Gesellschaft definiert werden kann. Vereinfacht versteht man unter Gesellschaft die Verbundenheit von Menschen und beschreibt diese als Vereinigung menschlichen Zusammenlebens, die ihr Handeln nach Normen und Werten ausrichtet, um gemeinsame Bedürfnisse zu befriedigen und sicherzustellen.³

Die Menschen einer Gesellschaft folgen dabei bestimmten Regeln und „bereits vorge-spurten Linien fester gegenseitiger Erwartungen“⁴, die entweder von dem Einzelnen als Beschränkung oder als Entlastung gesehen werden können. Im weitesten Sinne ist die Gesellschaft ein soziales Gebilde, das aus unterschiedlichen Netzwerken (Staat, Wirtschaft, Familie, Verein, Schule etc.) besteht.⁵

Gesellschaftliche Faktoren wirken sich auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen aus, damit ist die Gesellschaft mehr als nur die Summe ihrer Mitglieder. Damit das Zusammenleben in der Gesellschaft funktioniert, existieren Werte und Normen, die als Orientierungsgrößen für menschliches Verhalten dienen.

Werte sind „die bewussten oder unbewussten Vorstellungen der Mitglieder einer Gesellschaft [...], was man erstreben und wie man handeln soll.“⁶ Normen sind Verhaltensvorschriften, die das Zusammenleben von Menschen in bestimmten Bereichen der Gesellschaft regeln. Sie sind „verbindliche Forderungen nach einem ziemlich genau bestimmten Verhalten“⁷. Normen können rechtlicher Natur sein und werden in Gesetzen und Verordnungen festgelegt. Sie können aber auch Verhaltensweisen bestimmen, die man in einzelnen Bereichen erwartet.⁸ Nach Parsons sind Werte und Normen die bestimmenden Größen, welche die soziale Ordnung garantieren.⁹

Werte und Normen richten sich immer an den Einzelnen, der in der Gesellschaft eine bestimmte Position einnimmt. Unter einer sozialen Rolle wird verstanden, was die Gesellschaft von dem Träger der sozialen Position bezüglich Aussehen und Verhalten erwartet. Die sozialen Positionen beschreiben dabei die „gesellschaftlich vorgeformten Stellungen“¹⁰.

³ Vgl. Kopp | Steinbach, 2018, S. 141 ff.

⁴ Henecka, 2015, S. 15.

⁵ Vgl. ebd., S. 15 ff.

⁶ Abels, 2009, S. 15.

⁷ Bosetzky | Heinrich | Schulz zur Wiesch, 2002, S. 114.

⁸ Vgl. ebd., S. 115.

⁹ Vgl. Abels, 2009, S. 89.

¹⁰ Kopp | Steinbach, 2018, S. 387.

Jede Position ist also mit einer sozialen Rolle verbunden. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat in seinen verschiedenen Positionen verschiedene soziale Rollen zu spielen.¹¹

So kann beispielsweise die Frau die Position der Mutter, der Ehefrau und der Arbeitnehmerin innehaben. Soziale Rollen können als „unangenehmer Zwang oder [als] ein notwendiger Halt“¹² empfunden werden, insbesondere wenn „widersprüchliche Erwartungen zwischen zwei oder mehr Rollen, die eine Person zu spielen hat“¹³, existieren.

Die Vermittlung von Werten und Normen erfolgt durch die Sozialisierung. Dies ist der Prozess, „in dem der Mensch in die ihn umgebenden sozialen Kontakte hineinwächst“¹⁴. Er eignet sich die typischen Verhaltensweisen, Werte und Normen, Handlungsmuster und Sprache an. Die Sozialisation des Individuums erfolgt durch Verinnerlichung (Enkulturation) dieser sozialen Fähigkeiten.¹⁵

Im Allgemeinen wird zwischen der primären und der sekundären Sozialisation unterschieden. In der Primärsozialisation werden Verhaltensmuster und -regeln sowie Persönlichkeitsmerkmale erlernt. Dies geschieht in der Regel durch die Familie. In der Sekundärsozialisation werden jene Prozesse erlernt, die für das Leben in der Gesellschaft essentiell sind.¹⁶

Sozialisation ist ein lebenslanger Prozess und „erfolgt in der Regel durch verschiedene Instanzen, u. a. durch das Elternhaus, durch die Schule und damit einhergehend durch den gleichaltrigen Freundeskreis (Peers), Freizeiteinrichtungen, Jugendorganisationen, durch das Arbeitsumfeld und durch Massenmedien.“¹⁷ Sie kann „als Entstehung der verschiedenen gesellschaftlichen Rollen entsprechenden Bedürfnisdispositionen bezeichnet werden.“¹⁸ Unter Medien werden Vermittlungstechniken verstanden, die Informationen und Meinungen mittels Radio, Film und Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften sowie den sozialen Medien (z.B. Facebook und Instagram) verbreiten.¹⁹

Die Menschen in der Gesellschaft haben nicht nur Grundbedürfnisse, sondern auch soziale Bedürfnisse, welche Einfluss auf das menschliche Verhalten haben. Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow teilt die Bedürfnisse in fünf Kategorien ein. Physiologische Grundbedürfnisse wie Nahrung und Schlaf, Bedürfnis nach Sicherheit,

¹¹ Vgl. Bosetzky | Heinrich | Schulz zur Wiesch, 2002, S. 118 ff.

¹² Ebd., S. 119.

¹³ Ebd., S. 120.

¹⁴ Kopp | Steinbach, 2018, S. 409.

¹⁵ Vgl. Bosetzky | Heinrich | Schulz zur Wiesch, 2002, S. 6.

¹⁶ Vgl. Kopp | Steinbach, 2018, S. 409 ff.

¹⁷ Stangl, 2020b.

¹⁸ Kopp | Steinbach, 2018, S. 410.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 298.

Struktur, Ordnung und Stabilität, Zugehörigkeits- und Liebesbedürfnisse, Wertschätzungs- und Geltungsbedürfnis sowie das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung.²⁰

Diese fünf Kategorien stehen in einem hierarchischen Zusammenhang, das heißt, „dass eine höhere Bedürfnisgruppe immer erst dann verhaltensbestimmend wird, wenn die unter ihr liegenden Bedürfnisse in hinreichendem Umfange als befriedigt erlebt werden.“²¹

Gesellschaftlicher Druck entsteht dann, wenn das Individuum sich mit seiner Einstellung oder seinem Verhalten in bestimmten Situationen nicht wohlfühlt, weil dies nicht den gesellschaftlichen Erwartungen, den Werten, den Normen oder dem Rollenbild entspricht. Zwischen Gesellschaftsdruck und Selbstverwirklichung wird in dieser Arbeit also der innere Konflikt von Müttern verstanden, der zwischen den gesellschaftlichen Erwartungen und der eigenen maximalen Bedürfnisbefriedigung entstehen kann.

Für die Definition von Mutterschaft existieren drei verschiedene Ansätze: die biologische, die soziale sowie die rechtliche Mutterschaft. Die rechtliche Mutterschaft ergibt sich § 1591 des Bürgerlichen Gesetzbuches, danach ist „Mutter eines Kindes [...] die Frau, die es geboren hat.“ In der Soziologie ist unter dem Begriff Mutter die biologische Mutterschaft sowie die soziale Mutterschaft gemeint. Die biologische Mutterschaft stimmt mit der rechtlichen Mutterschaft überein. Bei Stief- und Adoptivfamilien fällt die biologische und soziale Mutterschaft auseinander. Wenn der leibliche Vater nach der Trennung oder dem Tod seiner Partnerin sein(e) Kind(er) in die neue Beziehung mit einbringt, so bezeichnet man dies als Stiefmutterfamilien. Die Adoption bezeichnet die „Annahme eines Kindes ‚als Kind‘ durch ein Ehepaar oder eine alleinstehende Person“²², wodurch „das Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes der annehmenden Eltern bzw. des aufnehmenden Elternteils“²³ erlangt und die biologische Abstammung nicht mehr berücksichtigt wird. Des Weiteren können Kinder in Pflegefamilien untergebracht werden, wenn das Kind in der Herkunftsfamilie nicht betreut werden kann.²⁴

Der Begriff der Mutter in dieser Arbeit greift auf die Begriffsbestimmung des Duden zurück, wonach die Mutter als „Frau, die in der Rolle einer Mutter ein oder mehrere Kinder versorgt, erzieht“²⁵, erläutert wird. Dies impliziert, dass eine Mutter über die Beziehung zu dem Kind definiert wird, was als soziale Mutterschaft verstanden werden kann.

²⁰ Vgl. Stangl, 2020a.

²¹ Bosetzky | Heinrich | Schulz zur Wiesch, 2002, S. 91.

²² Peuckert, 2008, S. 221.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. ebd., S. 213 ff.

²⁵ Bibliographisches Institut, 2020a.

Auch die Vaterschaft kann biologischer, sozialer und rechtlicher Natur sein. Gemäß § 1592 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vater eines Kindes der Mann, „der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter des Kindes verheiratet ist, der die Vaterschaft anerkannt hat oder dessen Vaterschaft [...] gerichtlich festgestellt ist.“ Der biologische Vater ist der Mann, der Erzeuger des Kindes und demnach mit ihm blutsverwandt ist. Biologen und Anthropologen vertreten allerdings die Auffassung, „dass die Zeugung eines Kindes den Mann allein nicht zum Vater bestimmt.“²⁶ Es wird daher auch hier auf die Definition des Duden zurückgegriffen, wonach Vater der Mann ist, der das Kind oder die Kinder versorgt und erzieht.

Die Familie ist „eine auf Dauer angelegte Beziehung zwischen Mann und Frau mit einem gemeinsamen Kind und einer gemeinsamen Haushaltsführung“²⁷.

Unter dem Begriff Haushalt wird eine „sozio-ökonomische Einheit [verstanden], die aus zusammenwohnenden und gemeinsam wirtschaftenden Personen besteht. Die Mitglieder eines Haushaltes können [...] auch ohne familiäre Beziehungen zusammen leben.“²⁸

Andere Lebensformen wie kinderlose Paare, gleichgeschlechtliche Paare sowie Alleinerziehende werden in der Soziologie zwar nicht als Familie verstanden, diese Eingrenzung wird jedoch in der Forschung kaum berücksichtigt.²⁹ Und auch im statistischen Sinne definiert sich die Familie über alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, wobei auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder, die im Haushalt leben, mit einbezogen werden.³⁰

Alleinerziehende sind Mütter und Väter, „die ohne Ehe- oder Lebenspartner/-in mit minder- oder volljährigen Kindern in einem Haushalt zusammenleben.“³¹

Unter Lebensgemeinschaft wird eine „Lebenspartnerschaft verstanden, bei der zwei gemischt- oder gleichgeschlechtliche Lebenspartner ohne Trauschein beziehungsweise zwei gleichgeschlechtliche Lebenspartner mit Trauschein oder notarieller Beglaubigung in einem Haushalt zusammen leben und gemeinsam wirtschaften.“³² Als Ehepaar werden miteinander verheiratete Personen verstanden.³³

In dieser Arbeit werden daher alle Lebensformen mit ledigen Kindern im Haushalt als Familie gewertet.

²⁶ Ahnert, 2010, S. 71.

²⁷ Kopp | Steinbach, 2018, S. 107.

²⁸ Peuckert, 2008, S. 24.

²⁹ Vgl. Kopp | Steinbach, 2018, S. 107.

³⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 10.

³¹ Statistisches Bundesamt, 2019b, S. 21.

³² Ebd., S. 25.

³³ Vgl. ebd., S. 23.

3 Der Wandel von Mutterschaft und Familie

3.1 Mütter in der Historie

Die patriarchale Familie wurde durch Luther bereits mit der Reformation initiiert, in der sich Frauen den Männern unterordnen sollten und der Zweck der Frau darauf abzielte, zu heiraten und von der Frau zur Mutter zu werden. Dies wurde durch Jean-Jacques Rousseau weiter vorangetrieben, denn nach Rousseau ist die Mutterschaft die natürliche Bestimmung einer Frau. Eine Frau konnte demnach nur dann zur Mutter werden, wenn sie sich ganz der Mutterschaft hingab, denn an „ihr hängen die Lasten der Kinderaufzucht und der Hausarbeit, weil Mutterschaft eine biologische Funktion ist.“³⁴ Der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi vertrat die Meinung, dass Frauen, im Gegensatz zu Männern, besonders feinfühlig und umsorgend seien und dass dies in den jeweiligen Rollen berücksichtigt werden müsse. Er hielt die Erziehung durch die Mutter für unersetzbar. Das Mutterbild wurde nicht zuletzt durch Königin Luise von Preußen wesentlich geprägt. Ihre Ehe zu Friedrich Wilhelm III. war keine Zweckverbindung nach monarchischem Muster, sondern eine Liebesbeziehung. Zur damaligen Zeit war es im Adel üblich, dass Gouvernanten, Ammen und Kindermädchen sich um die Erziehung der Kinder kümmerten. Doch Königin Luise von Preußen übernahm die Erziehung ihrer Kinder selbst und propagierte Gehorsam und Unterordnung gegenüber dem Ehemann. Ihr Einfluss war auch nach ihrem Tod noch groß. Luise war mit ihrer Einstellung ein Vorbild für das Ideal der kleinbürgerlichen Familie, in der der Vater durch seine Erwerbstätigkeit die Familie versorgte und die Mutter sich um die Hausarbeit und Kinder kümmerte.³⁵

Ein Meilenstein in der Weimarer Republik waren die neuen gesetzlichen Regelungen zum Mutterschutz im Jahr 1927. Allerdings galten diese Regelungen nur für Frauen, die im Handel oder im Gewerbe arbeiteten.³⁶

Insbesondere der öffentliche Dienst in der Weimarer Republik „zeigt[e] alle schichtspezifisch / geschlechtsspezifischen Gebrochenheiten der Frauenberufstätigkeit“³⁷.

Verheiratete Frauen und Mütter waren aufgrund der Zölibat-Klausel von einigen Berufen ausgeschlossen. Diese Klausel bestimmte, dass das Arbeitsverhältnis mit der Eheschließung der Beamtin endete. Demnach wurden nur ledige oder verwitwete Frauen eingestellt.³⁸

³⁴ Vinken, 2011, S. 141.

³⁵ Vgl. ebd., S. 107 ff.

³⁶ Vgl. Wittmann, 1981, S. 24 f.

³⁷ Hahn, 1981, S. 49.

³⁸ Vgl. Kohler-Gehrig, 2007, S. 23.

Man ging davon aus, dass der wesentliche „Beruf der Frau der der Ehefrau und Mutter mitsamt den dazugehörigen Pflichten und mangelnden Rechten sei, der Staatsdienst aber die ganze Persönlichkeit erfordere“³⁹.

Im Nationalsozialismus nahm die Mutterschaft eine Schlüsselrolle ein, denn die Fortpflanzung der deutschen Rasse war Aufgabe der Mutter. Konnte oder wollte sie keine Kinder gebären, so war dies ein Scheidungsgrund. Frauen sollten auch keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, zum einen sollte dies die Arbeitslosigkeit beseitigen und zum anderen die Geburtenzahlen steigern. Zu diesem Zweck wurde das im Jahr 1933 eingeführte Ehestandsdarlehen ausgezahlt, wenn die Frau sich bereit erklärte, aus dem Berufsleben auszusteigen, sobald sie heiratete. Mütter mit vielen Kindern wurden ab dem Jahr 1938 mit dem Mutterkreuz ausgezeichnet. Ab vier Kindern erhielten die Mütter das Ehrenkreuz in Bronze, ab sechs Kindern in Silber und ab acht Kindern in Gold. Auch die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten gehörten zum Aufgabenbereich der Mutter. Diese wurden als „geschlechtseigene Aufgaben der Frau definiert; zu ihren Verpflichtungen aus Schwanger- und Mutterschaft [wurden] auch Ernährung und Kleidung der Familie sowie die Gestaltung des familiären Bereichs gezählt.“⁴⁰ Der Vater hatte ausschließlich die Aufgabe seine Familie zu ernähren.⁴¹

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er und 1960er Jahre wurde es als Statussymbol angesehen, wenn Familien es sich leisten konnten, dass Frauen bei den Kindern zu Hause blieben und die Männer den Lebensunterhalt verdienten.

Der Kampf der Rechtsanwältin Elisabeth Selbert wurde für die weitere Entwicklung besonders wichtig. 1949 setzte sie durch, dass die Gleichberechtigung auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert wird.⁴²

Im Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes steht seitdem: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Jedoch entsprach dies in vielen Bereichen nicht der Realität. Im Jahr 1958 wurde das Gleichberechtigungsgesetz erlassen, nach dem die Frau zwar einer Erwerbstätigkeit nachgehen durfte, allerdings nur so weit, wie dies mit ihren ehelichen und familiären Pflichten vereinbar war (sog. Hausfrauenehe). Eine Verletzung der Haushaltspflichten war ein Scheidungsgrund. Diese Regelungen wurden erst im Jahr 1976 durch das neue Eherecht abgelöst.⁴³

³⁹ Hahn, 1981, S. 52.

⁴⁰ Wagner, 1996, S. 92.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 82 ff.

⁴² Vgl. Schüller, 2008.

⁴³ Vgl. Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 45.

Auch wenn nun mehr Mütter einer Erwerbstätigkeit nachgehen konnten, lastete die Aufgabe der Kindererziehung und der Haushaltsführung oft weiterhin allein auf ihren Schultern. Diese Thematik spielte in der Kinderfrage eine wichtige Rolle, denn die Einführung der Anti-Baby-Pille ermöglichte es den Frauen über ihren Kinderwunsch selbst zu entscheiden. Neben der Mutterschaft waren nun auch die Erwerbstätigkeit sowie die finanzielle Unabhängigkeit das Ziel der Selbstverwirklichung.

Die Wiedervereinigung im Jahr 1989 brachte neue Herausforderungen, denn die Rahmenbedingungen in Ost- und Westdeutschland waren denkbar unterschiedlich. Während in der DDR viele Krippen und Kitas die Erwerbstätigkeit der Eltern ermöglichten, stempelte man erwerbstätige Mütter in Westdeutschland als Rabenmütter ab.⁴⁴

3.2 Familienwandel

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Zusammenleben der Familien in Deutschland in einer Reihe von Punkten verändert, die sich auch auf die Gründung und Entwicklung von Familien ausgewirkt haben.

Im Wandel der Zeit wurde die traditionelle Familie, die aus zwei miteinander verheirateten Personen mit mindestens einem Kind besteht, durch „gestiegene Instabilität von Ehe und Familie und [...] ihre sinkende Verbindlichkeit“⁴⁵ sowie durch neue Lebensformen abgelöst.⁴⁶

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts konnten nur wenige Aussagen über die Familienstrukturen gemacht werden. Erst aus den Ergebnissen der Statistik sowie der empirischen Sozialforschung sind seit dem 20. Jahrhundert nähere Details über die demographische Entwicklung der Familie hinsichtlich Eheschließungen, Geburtenzahl und Alter der Eltern bei der Geburt des ersten Kindes bekannt.⁴⁷

Aus den Ergebnissen des Mikrozensus 2018 des Statistischen Bundesamtes lässt sich der Familienwandel konkret mit Zahlen belegen. Mit einem Strichprobenumfang von einem Prozent der privaten Haushalte ist der Mikrozensus die größte jährliche Haushaltserhebung in Deutschland und umfasste 2018 insgesamt ca. 850.000 Befragte.⁴⁸

⁴⁴ Vgl. Stitz, 2008.

⁴⁵ Nave-Herz, 2012, S. 13.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 13.

⁴⁷ Vgl. Kopp | Steinbach, 2018, S. 108 f.

⁴⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 8.

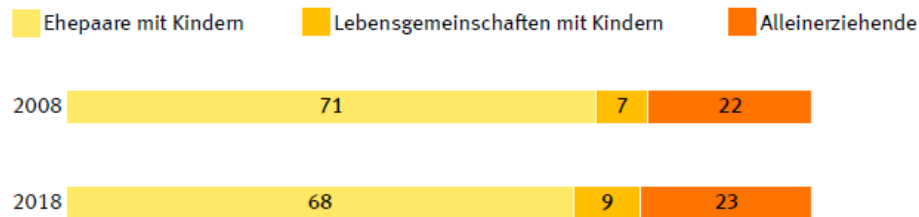


Abbildung 1: Familienformen in Deutschland in %⁴⁹

Die Statistik zeigt, dass die Zahl der Familien immer weiter zurück geht. Während es im Jahr 2008 noch 12,1 Millionen Familien gab, waren es zehn Jahre später nur noch 11,4 Millionen. Hinsichtlich der Familienform ist immer noch das Ehepaar mit Kindern das vorherrschende Modell. 84 % der Alleinerziehenden sind nach wie vor Mütter.⁵⁰

Die Anzahl der Eheschließungen ist in den letzten Jahren zwar gestiegen, allerdings auch das Durchschnittsalter. 2014 betrug das durchschnittliche Alter bei Männern 33,7 und bei Frauen 31,0 Jahre. Im Jahr 2018 betrug das durchschnittliche Alter bei Männern 34,6 und bei Frauen 32,1 Jahre.⁵¹ Die Ehe ist daher kein veraltetes Modell, sondern immer noch ein wichtiger Bestandteil der Lebensplanung.

Ein Grund für den Wandel der familiären Strukturen ist das gestiegene Bildungsniveau von Frauen sowie das größere Arbeitsplatzangebot, was mit einer steigenden Erwerbstätigkeit einhergeht.⁵² Aber auch der Wertewandel sowie die gestiegenen Ansprüche an die Eltern können dafür verantwortlich gemacht werden.⁵³

Da die Lebensplanung von Frauen auch die Erwerbstätigkeit als wichtigen Bestandteil der Individualisierung und Selbstverwirklichung vorsieht, muss neben der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, welche im 6. Kapitel näher betrachtet wird, auch ein neues Rollenverständnis innerhalb der Paarbeziehung geschaffen werden.

3.3 Interfamiliäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern

Die traditionelle Rollenverteilung hat in den letzten Jahrzehnten an Verbindlichkeit verloren. Mit Abschaffung der Hausfrauenehe im Jahr 1976 waren Frauen nicht mehr per Gesetz für die Hausarbeit und Familie zuständig. Des Weiteren sind auch die Bildungschancen gestiegen und immer mehr Mütter gingen einer Erwerbstätigkeit nach. Die Erwerbstätigenquote von Müttern lag im Jahr 1965 noch bei 35 %⁵⁴ und im Jahr 2018 bereits bei 75 %⁵⁵.

⁴⁹ Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 24.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 23 f.

⁵¹ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019c.

⁵² Vgl. Peuckert, 2008, S. 231.

⁵³ Vgl. Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 42.

⁵⁴ Vgl. Peuckert, 2008, S. 231.

⁵⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 27.

Wenn beide Partner einer Erwerbstätigkeit nachgehen, so sollte man denken, dass beide eine gerechte Verteilung der Hausarbeit anstreben. Unter Hausarbeit wird die „im Haushalt anfallende Arbeit (wie Putzen, Waschen, Kochen)“⁵⁶ verstanden.

Aber auch die Kinderbetreuung und die Pflege kranker oder alter Familienmitglieder gehört zu den anfallenden Tätigkeiten. Doch das traditionelle Rollenverhalten scheint sich bisher kaum geändert zu haben, denn Frauen und Männer beteiligen sich nicht im gleichen Umfang an der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Einige Untersuchungen ergeben, dass die zeitliche Belastung von Frauen durch Haus- und Familienarbeit immer noch deutlich höher ist, als die von Männern.⁵⁷

Im Jahr 2012 / 2013 hat das Statistische Bundesamt eine Zeitverwendungserhebung durchgeführt, in der über 5.000 Haushalte gebeten wurden, an jeweils drei Tagen ihren Tagesablauf minutengenau zu dokumentieren. Frauen investieren demnach für Haushaltsführung und Betreuung der Familie im Durchschnitt 3,49 und Männer 2,24 Stunden pro Tag.⁵⁸

Insgesamt „arbeiteten Frauen mit rund 45,5 Stunden insgesamt 1 Stunde mehr als Männer. Dabei leisteten Frauen zwei Drittel ihrer Arbeit unbezahlt, Männer weniger als die Hälfte. [...] Zu den unbezahlten Arbeiten zählen neben der Haushaltsführung und Betreuung von Haushaltsmitgliedern auch die Unterstützung von Personen in anderen Haushalten sowie ehrenamtliches und freiwilliges Engagement.“⁵⁹

Inwieweit Männer und Frauen tatsächlich ihre Ansichten geändert haben, zeigt der Datenvergleich der Vorwerk Familienstudie aus dem Jahr 2013. Insgesamt tendieren Männer und Frauen immer noch dazu, den traditionellen Trend der partnerschaftlichen Rollenverteilung beizubehalten. Zwar finden es 78 % gut, wenn sich beide Partner die Hausarbeit teilen, sobald es aber um eine dauerhafte Einschränkung der Erwerbstätigkeit des Mannes geht, scheint das traditionelle Bild noch vorherrschend. Demnach können es sich nur 20 % der Befragten vorstellen, dass die Frau arbeitet und der Mann sich um die Kinder und die Hausarbeit kümmert, 38 % können sich das für ihre Partnerschaft schwer vorstellen und 40 % lehnen diese Möglichkeit gänzlich ab (2 % machen keine konkrete Angaben).⁶⁰

⁵⁶ Bibliographisches Institut, 2020b.

⁵⁷ Vgl. Peuckert, 2008, S. 247.

⁵⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2015a, S. 4 ff.

⁵⁹ Statistisches Bundesamt, 2015b.

⁶⁰ Vgl. Vorwerk, 2013, Seite 7.

4 Geschlechtsspezifische Sozialisation

Die Erziehung ist ein wichtiger Teil der Sozialisation. Kinder und Jugendliche werden durch Interaktion bewusst gelenkt. Nach Henecka wird „(i)n einem sozialen Interaktionssystem wie z.B. der Familie [...] jedes Mitglied das Verhalten eines jeden anderen Familienmitglieds beeinflussen, regulieren und somit wechselseitig sozialisieren.“⁶¹

Das Mutterbild geht oft mit der Vorstellung einher, dass die Mutter von Natur aus für die Erziehung der Kinder verantwortlich ist. Allein die Frau ist dazu in der Lage, ein Kind zu gebären und zu stillen. Ist die Konsequenz daraus, dass die Mutter biologisch dafür bestimmt ist ihre Kinder zu versorgen? Oder entspricht dies nur dem Idealbild einer Mutter der Gesellschaft?

4.1 Bindungstheorie

Unter dem Begriff Bindung versteht man die „enge emotionale Beziehung zwischen zwei Menschen. Die Bindung veranlasst ein Kind im Falle von Gefahr, Angst, Irritation und Schmerz [...] Beruhigung und Schutz zu suchen. Die primären (ersten/vorrangigen) Bindungen entstehen mit Bindungspersonen, zu denen das Baby den intensivsten Kontakt in den ersten Lebensmonaten hat.“⁶²

Die Entwicklung der Bindungstheorie hat die Orientierung auf das Kind stark beeinflusst. Der Begründer John Bowlby hat sich zu Beginn der 1950er Jahre mit der Entwicklung von Kindern hinsichtlich Bindung und Erziehung beschäftigt. Im Jahr 1969 veröffentlichte er sein Buch *“Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung“*, welches noch bis heute einen wesentlichen Einfluss auf viele Erziehungsratgeber hat. Die Mutter steht dabei immer im Zentrum seiner Theorie.⁶³

Zehn Jahre später beschäftigten sich auch die zwei amerikanischen Ärzte Kennell und Klaus mit der Bindungstheorie. Ihrer Auffassung nach ist der Körperkontakt zwischen Mutter und Kind nach der Geburt essentiell, damit dies die spätere Entwicklung des Kindes fördert. Dabei ziehen sie den Vergleich zur Tierwelt, wo beispielsweise eine Kuh oder ein Schaf eine anomale Verhaltensweise aufzeigen, wenn das Kind direkt nach der Geburt von der Mutter getrennt wird.⁶⁴

Der Arzt William Sears entwickelte in den 1980er Jahren unter der Berücksichtigung von Bowlbys Theorie das Erziehungskonzept *Attachment Parenting*, auch aus der Absicht, Frauen wieder zu ihrer wirklichen Aufgabe zurückzuführen.⁶⁵

⁶¹ Henecka, 2015, S. 100.

⁶² Ahnert, 2010, S. 43.

⁶³ Vgl. Mierau, 2019, S. 44 ff.

⁶⁴ Vgl. Badinter, 2012, S. 59 ff.

⁶⁵ Vgl. Mierau, 2019, S. 47.

Dabei existierte in den letzten Jahrzehnten ein anderes Frauen- und Mutterbild als heute. Es stellt sich also die Frage, wie aktuell die Bindungstheorie und vor allem der Fokus auf die Mutter noch ist.

Zahlreiche Forscher haben sich mittlerweile mit dieser Theorie beschäftigt und weiterentwickelt, wobei insbesondere Entwicklungspsychologen jedoch zu anderen Ergebnissen kommen.⁶⁶

Die Professorin für Entwicklungspsychologie Lieselotte Ahnert ist der Auffassung, dass inzwischen kaum Anhaltspunkte dafür existieren, dass die Mutter der geeignetere Elternteil ist. Als Reaktion auf ein weinendes Kind steigen Blutdruck und Herzschlag sowohl bei Frauen als auch bei Männern gleich an. Väter unterscheiden sich lediglich im Umgang mit den Kindern, denn sie fördern eher das Erkundungsverhalten sowie die Fähigkeit Konflikte und Probleme zu lösen, während Mütter die Gefühle des Kindes steuern.⁶⁷

4.2 Entwicklung der Geschlechtsidentität

Die Sozialisation verläuft in der Regel geschlechtsspezifisch. Etwa ab dem dritten Lebensjahr wissen Kinder, welchem Geschlecht sie angehören, denn „das Verständnis dafür entwickelt sich erst ganz allmählich im Alter von etwa zwei bis sieben Jahren.“⁶⁸

Nicht nur die Diplompädagogin Susanne Wunderer weist auf eine Zunahme von klischeehaften Vorstellungen hin, auch andere Wissenschaftler stellen fest, dass Kindergartenkinder einer widersprüchlichen Realität ausgesetzt sind. Auf der einen Seite kämpft man für eine geschlechtsneutrale Entwicklung und auf der anderen Seite erhalten Kinder immer noch negatives Feedback, wenn sie sich nicht ihrem Geschlecht entsprechend verhalten, z.B. wenn Jungen gerne mit Puppen spielen möchten. Sie haben das Gefühl, dass sie sich nicht richtig verhalten. Es liegt also nahe, dass sie sich letztendlich so verhalten, dass es zu den gesellschaftlichen Erwartungen passt.⁶⁹

Kinder lernen die Rollenmuster nicht nur durch klischeehafte „Reaktionen wie ‚Das ist doch nichts für Jungen‘, es ist vielmehr das Zusammenspiel aus Beobachtungen, Ermutigungen, Hilfen, Erwartungen und unauffälligen Rückmeldungen über das eigene oder fremde Verhalten, innerhalb dessen sich die geschlechtsspezifische Sozialisation vollzieht.“⁷⁰

Das Verhalten der Eltern ist somit ein großer Einflussfaktor für die Bildung des geschlechtsspezifischen Rollenbildes.

⁶⁶ Vgl. Badinter, 2012, S. 59 ff.

⁶⁷ Vgl. Ahnert, 2010, S. 82 ff.

⁶⁸ Schnerring | Verlan, 2014, S. 50.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 57 ff.

⁷⁰ Ebd., S. 51.

Laut der Vorwerk Familienstudie aus dem Jahr 2010 sind Eltern gegenüber Jungen nachsichtiger als gegenüber Mädchen, wenn sie beispielsweise nicht im Haushalt helfen möchten. „Insbesondere wenn Väter nicht als gutes Beispiel vorangehen und im Haushalt mithelfen, sehen Jungen Hausarbeit als Frauenaufgabe an.“⁷¹

Auch die Tatsache, dass im Jahr 2018 nur etwa 6 % der Erzieher in Kindertageseinrichtungen männlich⁷² waren, kann bei Kindern den Eindruck schaffen, dass hauptsächlich Frauen dafür zuständig seien, sich um die Kinder zu kümmern. Doch Männer haben es als Erzieher oft schwer. Zum einen sind es die gesellschaftlichen Erwartungen, die Männer daran hindern diesen Beruf auszuüben, denn „die geringe Entlohnung [stellt] das traditionelle Mann-als-Haupternährer-Modell infrage.“⁷³ Zum anderen werden männliche Erzieher oft unter Generalverdacht gestellt, den körperlichen Kontakt zu den Kindern auszunutzen.⁷⁴

Jedoch können durch den Einsatz von männlichen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen geschlechtstypische Strukturen nicht gänzlich verhindert werden. Dies ergibt sich aus der vom BMFSFJ geförderten *Tandem-Studie* zum professionellen Verhalten von Erzieherinnen und Erziehern, das vom Forschungsinstitut der Evangelischen Hochschule Dresden durchgeführt wurde.⁷⁵ Die Fachkräfte in den Tageseinrichtungen stehen „vor der Herausforderung, Geschlechtsstereotype (noch) stärker zu reflektieren und der Versuchung zu widerstehen, mit dem Vorhandensein von männlichem Personal neue geschlechtstypische Zuordnungen zu etablieren.“⁷⁶

Nicht zuletzt hat auch der Einzelhandel einen großen Einfluss auf die geschlechtsspezifische Entwicklung. Die Regale im Spielwarenhandel sind getrennt nach Farben und Geschlecht. So vermittelt es den Kindern schon früh, dass die Interessen anders sein müssen.⁷⁷

In dem von myToys angebotenen Geschenkefinder⁷⁸ wird im ersten Schritt nach dem Geschlecht des Kindes gefragt. Als Spielzeug für Mädchen werden Puppen, Küchen und Kaufläden sowie Mal- und Bastelzubehör⁷⁹ und bei den Jungen Actionfiguren, Werkzeug und Bausteine⁸⁰ angeboten.

Dabei sollen beispielsweise Puppen das spielerische Pendant zum echten Baby sein, denn man kann es wickeln, füttern und in den Schlaf wiegen. Auch auf den Webseiten

⁷¹ Vorwerk, 2010, S. 9.

⁷² Vgl. Statistisches Bundesamt, 2018a, S. 37.

⁷³ Schnerring | Verlan, 2014, S. 68.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Vgl. Brandes u.a., 2015, S. 7 ff.

⁷⁶ Ebd., S. 33.

⁷⁷ Vgl. Schnerring | Verlan, 2014, S. 85 ff.

⁷⁸ Vgl. myToys.de, 2020a.

⁷⁹ Vgl. myToys.de, 2020b.

⁸⁰ Vgl. myToys.de, 2020c.

der großen Spielzeughersteller wie *Zapf Creation* oder *HABA* sind ausschließlich Mädchen abgebildet, die mit den Puppen spielen.

4.3 Rollenbild in Film und Fernsehen

Auch die Charaktere aus Filmen und Serien beeinflussen das Rollenbild. Filme können eine Welt erfinden, in der jeder alles schaffen kann. Frauen haben keine Probleme damit Familie, Hausarbeit und Beruf zu meistern. Gleichzeitig sind sie jederzeit perfekt gekleidet und geschminkt. Der Realität entspricht dies aber nicht.

Der Bechdel-Test, der 1985 von der amerikanischen Karikaturistin und Schriftstellerin Alison Bechdel veröffentlicht wurde, wird herangezogen, um weibliche Figuren in Spielfilmen zu bewerten. Der Test besteht aus drei Fragen. Gibt es mindestens zwei weibliche Figuren, die in dem Film auch einen Namen bekommen? Sprechen sie miteinander? Unterhalten sie sich über etwas anderes als einen Mann? Können diese Fragen bejaht werden, hat der Film den Test bestanden.⁸¹ Filme wie *Harry Potter*, *Dirty Dancing*, *Casablanca* und *Herr der Ringe* fallen bei diesem Test durch. Kritisiert wird der Test zwar dafür, dass Filme nur danach bewertet werden, ob Frauen als autarke Figuren existieren und nicht welches Frauenbild vermittelt wird, dennoch ist dieser Test eine einfache Möglichkeit auf den Sexismus in Filmen hinzuweisen.⁸²

Auch eine Studie der Universität Rostock aus dem Jahr 2017 hat sich umfassend mit der Geschlechterdarstellung in der deutschen TV- und Kinoproduktion beschäftigt. Die Studie basiert auf einer ausführlichen Analyse von mehr als 800 deutschen Kinofilmen der vorangegangenen Jahre und über 3.000 Stunden TV-Sendungen aus dem Jahr 2016. Das Ziel war die Ermittlung der „charakteristische[n] Darstellung weiblicher und männlicher Rollen in audiovisuellen Medien“⁸³. Das Ergebnis: Frauen sind deutlich unterrepräsentiert. Im Fernsehprogramm sieht man nur zu einem Drittel Frauen und wenn sie gezeigt werden, dann öfter im Zusammenhang von Partnerschaften.⁸⁴

⁸¹ Vgl. Schnerring | Verlan, 2014, S. 133.

⁸² Vgl. Hildebrand, 2015.

⁸³ Prommer | Linke, 2017, S. 5.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 5 ff.

5 Recht auf körperliche Selbstbestimmung

Die Entscheidung ein Kind zu gebären ist eine langfristige Verpflichtung für das eigene Leben und für das des Kindes. Diese wird „weit stärker von Emotionen und Normen gelenkt als von der rationalen Abwägung der Vor- und Nachteile.“⁸⁵

Paare entscheiden sich dann für ein Kind, wenn sie der Verantwortung gerecht werden können. Ferner bedeutet es, dass Frauen die biologischen Aspekte wie Schwangerschaft, Geburt und das Stillen durchleben und gleichzeitig mit den Anforderungen und Auffassungen der Gesellschaft konfrontiert werden.

Das Kapitel 5.1 bis 5.3 bezieht sich daher ausschließlich auf die biologische Mutter.

5.1 Schwangerschaft und Geburt

Bis in die 1960er Jahre war ein Kind die natürliche Folge der Ehe. Jede Frau im gebärfähigen Alter hatte Kinder ohne dies in Frage zu stellen, denn es galt als Instinkt, als Überlebenssicherung und als Selbstverständlichkeit.⁸⁶

Kohortenfertilität nach Altersgruppen

Kinder je Frau nach Geburtsjahrgängen

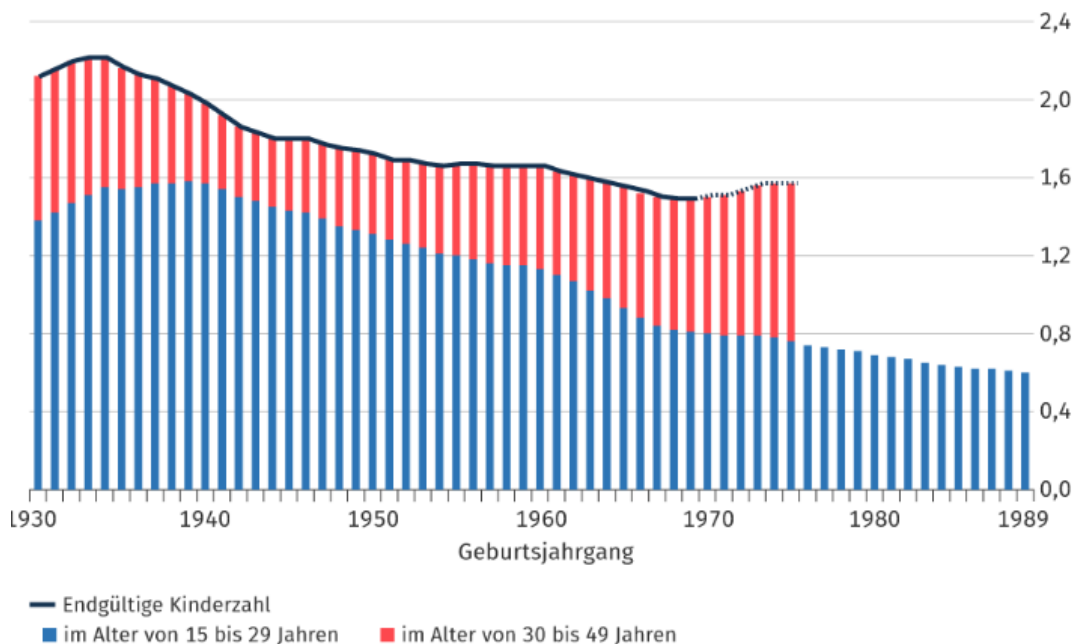


Abbildung 2: Kinder je Frau nach Geburtsjahrgängen⁸⁷

⁸⁵ Badinter, 2012, S. 23.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 21.

⁸⁷ Statistisches Bundesamt, 2020a.

In den Jahren 1957 bis 1968 wurden 2,4 Kinder je Frau geboren.⁸⁸ Im Jahr 1995 lag die Geburtenrate nur noch bei 1,25 Kindern je Frau. Seitdem steigt diese wieder kontinuierlich an und liegt derzeit bei 1,57.⁸⁹ Weiterhin ist deutlich, dass das Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes zunimmt. Im Jahr 1970 waren die Frauen bei der Geburt im Durchschnitt 24 Jahre alt, heute sind sie im Durchschnitt 30 Jahre alt.⁹⁰ Die Geburtenhäufigkeit bei Frauen, die älter als 40 Jahre sind, lag im Jahr 2018 bei 88 Kindern je 1000 Frauen, im Jahr 1990 lag dieser Wert noch bei 23 Kindern je 1000 Frauen, hat sich also fast vervierfacht.⁹¹

Die Schwangerschaft und die Geburt haben immer mehr an Bedeutung gewonnen. Das Angebot für werdende Eltern bestätigt diese Entwicklung. Beide Elternteile können an Geburtsvorbereitungskursen teilnehmen und sie haben die Möglichkeit sowohl die Klinik als auch die Geburtsform zu bestimmen.⁹²

Allerdings werden Frauen, die sich für einen Kaiserschnitt ohne zwingende Indikation entscheiden, häufig kritisiert. Schließlich sei die spontane Geburt seit Jahrhunderten der naturgegebene Weg. Die Kolumnistin Charlotte Roche äußerte sich in der *Süddeutschen Zeitung* dazu wie folgt:

„Wenn die Natur das [gemeint ist der Kaiserschnitt] für gut befunden hätte, wäre der Muttermund auf dem Bauch. Ist er aber nicht. Es ist so vorgesehen, dass das Kind mit dem Kopf durch die Öffnung im Hüftknochen und durch den Geburtskanal muss, mit allen damit verbundenen Schmerzen und Unannehmlichkeiten für beide Parteien: Kind und Mutter.“⁹³

Zusätzlich zu dem medizinisch notwendigen Kaiserschnitt gibt je Frauen, die sich aufgrund ihrer Vorgeschichte oder der Angst vor dem Schmerz einen Kaiserschnitt wünschen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden 2017 in Deutschland 232.505 Kaiserschnitte durchgeführt und damit fast 20 % mehr als noch vor zehn Jahren.⁹⁴

Laut Expertenmeinung ist diese Zahl zu hoch. „Unser Ziel sollte aber nicht sein, die Kaiserschnitttrate zu senken – sondern eher, jede Frau optimal zu betreuen“⁹⁵, so Frank Reister, Leiter der Sektion Geburtshilfe an der Universitäts-Frauenklinik Ulm im Interview mit dem Magazin *SPIEGEL*. Dazu müssen jedoch Maßnahmen geschaffen wer-

⁸⁸ Vgl. Schneider, 2012.

⁸⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2020b.

⁹⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2020a.

⁹¹ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019d.

⁹² Vgl. Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 47 f.

⁹³ Roche, 2018.

⁹⁴ Vgl. Radtke, 2020.

⁹⁵ Hanraths, 2019.

den, damit Frauen sich während der Geburt sowie in der Vor- und Nachsorge wohlfühlen.⁹⁶

Mittlerweile gibt es in den Kliniken neue Konzepte wie das Rooming-In, wonach die Mutter mit dem neugeborenen Baby in einem Zimmer untergebracht wird sowie Familienzimmer, in denen zusätzlich auch der Vater und / oder die Geschwisterkinder untergebracht werden können. Allerdings hat das Familienzimmer oft einen Aufpreis, der von der gesetzlichen Krankenversicherung in der Regel nicht übernommen wird.

5.2 Stillen

„Alles begann im Sommer 1956 bei einem Picknick in einem Vorort von Chicago. Die beiden Mütter Mary White und Marian Thompson saßen unter einem Baum und stillten ihre Babys. Andere Mütter kamen hinzu und drückten ihre Bewunderung aus, denn das Stillen schien ihnen eine ziemlich schwierige Angelegenheit zu sein.“⁹⁷ Um den Müttern zu helfen, die stillen wollten, aber Schwierigkeiten damit hatten, gründeten sie zusammen mit fünf weiteren Frauen die Organisation La Leche League (LLL). Die Stillberatung beruht auf der Ideologie, dass die „mütterliche Zuwendung durch das Stillen [...] die natürlichste und wirkungsvollste Art [ist], die Bedürfnisse eines Säuglings zu verstehen und zu befriedigen.“⁹⁸ Die Organisation erinnert „die Mütter daran, dass ihre Brüste vorrangig dem Baby gehörten und dass die Mütter erschaffen worden seien, um es zu ernähren.“⁹⁹ Im Jahr 1977 wurde auch in Deutschland der Verein La Leche Liga Deutschland gegründet. Mittlerweile arbeiten in diesem ca. 250 ehrenamtliche LLL-Stillberaterinnen.¹⁰⁰

Das Stillen hat unbestritten einige Vorteile. Es senkt u.a. das Risiko von Diabetes, Asthma und Fettleibigkeit und soll eine Wochenbettdepression der Mutter vorbeugen. Die Sozialbiologin und Primatenforscherin Sarah Blaffer Hrdy vertritt die Meinung, dass das Stillen für eine starke Bindung zwischen Mutter und Kind sorgt und schließt sich damit der Bindungstheorie von Bowlby an.¹⁰¹

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und UNICEF haben im Jahr 1991 die *Baby-friendly Hospital Initiative* entwickelt, wonach Krankenhäuser, die bestimmte Kriterien erfüllen, das Qualitätssiegel *BABYFREUNDLICH* erhalten. Den Kindern darf, außer bei medizinischer Notwendigkeit, keine Nahrung außer der Muttermilch gegeben werden,

⁹⁶ Vgl. Hanraths, 2019.

⁹⁷ Badinter, 2012, S. 81.

⁹⁸ La Leche Liga Deutschland, o.J.a.

⁹⁹ Badinter, 2012, S. 83.

¹⁰⁰ Vgl. La Leche Liga Deutschland, o.J.b.

¹⁰¹ Vgl. Badinter, 2012, S. 65 ff.

außerdem sollen die Eltern hinsichtlich der Risiken bei der Nutzung von Babyfläschchen beraten werden.¹⁰²

Diese Vorgehensweise ist insoweit fraglich, da es suggeriert, dass Mütter und Krankenhäuser eben nicht babyfreundlich seien, wenn sich die Mutter gegen das Stillen entscheidet.

Die amerikanische Soziologin Linda Blum glaubt, dass „die Vorteile des Stillens in den Industrieländern aufgebläht worden seien; dass viele der verkündeten Vorteile bei weitem nicht bewiesen sind und weiterer Forschung bedürfen; und schließlich, dass künstliche Milch (oder Muttermilchersatz) stetig verbessert wird, um dieselben Vorteile zu bieten wie Muttermilch.“¹⁰³

Eine Langzeitstudie von Cynthia Colen aus dem Jahr 2014, die auf Daten von knapp 1.800 Geschwisterkindern aus 665 ausgewählten amerikanischen Familien basiert, kam zu dem Ergebnis, dass sich keine messbaren Vorteile von gestillten Kindern gegenüber nicht gestillten Kindern erkennen lassen.¹⁰⁴

„Weder im Hinblick auf Asthma, Übergewicht und Hyperaktivität, noch beim Lesen, Rechnen, in der Selbsteinschätzung der schulischen Leistungsfähigkeit und im Verhalten, noch auch bei der Enge der Bindung zwischen Eltern und Kindern gab es einen statistisch signifikanten Unterschied. Colen belegt damit, dass ‚Flaschenkinder‘ in einigen wichtigen Punkten nicht im Nachteil sind, wenn man sie mit gestillten Kindern derselben Mutter vergleicht, zumindest im Alter zwischen vier und 14 Jahren.“¹⁰⁵

Die Belastung ist auf stillende und nicht stillende Mütter trotz dessen gleichermaßen hoch. Nicht stillende Mütter müssen sich oftmals dafür rechtfertigen, warum sie nicht stillen – unabhängig davon, ob sie nicht können oder nicht wollen. Stillende Mütter geraten in Konflikte, wenn sie beispielsweise in der Öffentlichkeit stillen möchten. Zwar finden 61 % der Menschen in Deutschland das Stillen in der Öffentlichkeit in Ordnung, allerdings nur an bestimmten Orten wie einer Parkbank oder am Strand. Dies ergibt sich aus einer Umfrage mit 1.041 Teilnehmern aus dem Jahr 2017. Stillen im Restaurant, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder in der Kirche empfinden mehr als die Hälfte der Befragten als unangemessen.¹⁰⁶

Ein weiteres Problem für stillende Mütter ist die Vereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit. Zwar schreibt § 7 Absatz 2 des Mutterschutzgesetzes vor, dass Arbeitgeber stillende Frauen „auf ihr Verlangen während der ersten zwölf Monate nach der Entbindung für die zum Stillen erforderliche Zeit freizustellen“ haben, die Umsetzung gestaltet sich jedoch oft schwierig.

¹⁰² Vgl. Verein zur Unterstützung der WHO/UNICEF-Initiative, o.J.

¹⁰³ Badinter, 2012, S. 107.

¹⁰⁴ Vgl. Müller-Lissner, 2014.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. Wichmann, 2017.

5.3 Visuelle Vorgaben der Medien

Seit Anbeginn der Menschheit gibt es Schönheitsideale, die sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert haben. Während in den 1950er und 1960er Jahren noch Marilyn Monroe mit ihrer Konfektionsgröße 42 als Schönheitsideal galt, so wandelte sich dies in übermäßig schlanke Frauen mit den Idealmaßen 90-60-90.

Dieses Körperbild ist vor allem in der Modelbranche vorherrschend und wird auch in den Medien stark präsentiert. In den sozialen Medien wie Instagram und Facebook, in der Werbung sowie in Fernsehsendungen wird man beinahe täglich mit dem vermeintlich perfekten Frauenbild konfrontiert und unbewusst daran gewöhnt, wie die perfekte Frau auszusehen hat.

Ein gutes Beispiel für das Schönheitsideal in den Medien ist die Sendung *Germanys next Topmodel*. Diese Sendung hat das Ziel ein neues deutsches Topmodel zu finden. Die Frauen müssen Fotoshootings und andere Aufgaben meistern, um von der Jury, in der unter anderem das deutsche Topmodel Heidi Klum vertreten ist, in die nächste Runde gewählt zu werden. Frauen mit Konfektionsgröße 36 haben in dieser Sendung keine Chance.¹⁰⁷ Die Einschaltquoten sind seit der Erstausrahlung 2006 auf einem gleichbleibenden Niveau, im Jahr 2019 sahen sich ca. 2,34 Millionen Menschen die Sendung an.¹⁰⁸

Des Weiteren werben auch die großen Modelabels mit sehr schlanken Models. Die Kampagne von Victoria's Secret sorgte im Jahr 2014 für viel Empörung. Das Werbemotiv zeigte ausschließlich dünne Frauen mit dem Slogan *The Perfect "Body"* (dt.: Der perfekte Körper). Victoria's Secret hatte aufgrund der Kritik den Werbeslogan geändert, das Motiv blieb jedoch dasselbe.¹⁰⁹



Abbildung 3: Werbekampagne von Victoria's Secret¹¹⁰

¹⁰⁷ Vgl. Schnerring | Verlan, 2014, S. 172.

¹⁰⁸ Vgl. Balda, 2019.

¹⁰⁹ Vgl. DER SPIEGEL, 2014.

¹¹⁰ Victoria's Secret, 2014.

Und auch die Werbekampagne von dem Modelabel Zara aus dem Jahr 2017 stieß auf Ablehnung, denn auch dieses Motiv zeigte zwei dünne Frauen mit dem Slogan *Love your curves* (dt.: Liebe deine Kurven) und hielten „das in die Kamera [...], was Zara offenbar für Kurven hält.“¹¹¹

Das ohnehin schon realitätsfremde Schönheitsideal wird noch einmal verzerrt, wenn die Fotos von den sehr schlanken Models genau ausgewählt und entsprechend bearbeitet werden. Dies erzeugt eine falsche Wahrnehmung von der Realität, denn mithilfe entsprechender Software kann man die Fotos so bearbeiten, dass Fettpölsterchen verschwinden und die Haut makellos erscheint. Der Rezipient kann jedoch nicht mehr erkennen, ob das Bild bearbeitet wurde oder nicht.

Die Werbung zeigt meist vor allem eins nicht: Die Vielfalt an Körpertypen. Doch der Kosmetikkonzern Dove beweist, dass es auch anders geht. Bereits vor einigen Jahren startete der Konzern die *Campaign for Real Beauty* (dt.: Kampagne für echte Schönheit) und teilt auf ihrer Homepage mit:

„Dove stellt nicht nur weltweit gängige Schönheitsideale in Frage und engagiert sich für einen Schönheitsbegriff abseits von Alter, Kleidergröße, Hautfarbe und anderen Äußerlichkeiten. Wir glauben, Schönheit wird nicht durch eine bestimmte Form, Größe oder Farbe definiert – schön ist, was dich ausmacht. Authentisch. Einzigartig. Echt. Und es ist uns sehr wichtig, dass auch unsere Website diese Werte vermittelt. Jedes Bild, das du hier siehst, zeigt echte Frauen wie du und ich. [...] Seit 2014 gibt es das Projekt für mehr Selbstwertgefühl. Uns ist es wichtig, dass schon junge Menschen lernen, Stereotype und einseitige Schönheitsideale zu hinterfragen – um ein stärkeres Selbstwertgefühl und eine positivere Einstellung zum eigenen Aussehen zu entwickeln.“¹¹²

Damit ist Dove ein sehr gutes Beispiel dafür, dass man gute Werbung auch mit Frauen unterschiedlichen Alters, Ethnien und Konfektionsgrößen machen kann.

Weiterhin hat sich in den letzten Jahren der Trend des *After-Baby-Body* entwickelt, in dem bereits wenige Wochen nach der Geburt wieder das gewünschte Gewicht erreicht werden soll. Insbesondere Frauen, die in der Öffentlichkeit stehen, machen es vor - beispielsweise die Schauspielerin Diane Kruger. Sie präsentierte in den sozialen Medien bereits fünf Monate nach der Geburt ihres ersten Kindes ihren *After-Baby-Body* mit dem Kommentar: „I don't have a trainer, but I've been committed to get my body back.“¹¹³ (dt.: Ich habe keinen Trainer, aber ich habe mich dafür verpflichtet, meinen Körper wieder zu bekommen.)

Solche Bilder können suggerieren, dass es erstrebenswert ist, nach der Geburt so auszusehen, als wäre man niemals schwanger gewesen. Eine Schwangerschaft hinter-

¹¹¹ stern.de, 2017.

¹¹² Unilever Deutschland, 2020.

¹¹³ Diane Kruger, 2019.

lässt jedoch oft Spuren: Dehnungsstreifen, Narben sowie eine Gewichtszunahme sind natürlich und normal.

Doch eben solche Mütter wie Diane Kruger, Modezeitschriften und Werbekampagnen mit sehr dünnen Models und ein allgemein unrealistisches Schönheitsideal üben immer mehr Druck auf Frauen und Mütter aus, wenn sie denken, sie müssten genau so aussehen, um schön zu sein. Um dieses vermeintliche Schönheitsideal zu erreichen, beginnen zahlreiche Frauen eine Diät, treiben übermäßig Sport und geben viel Geld für Kosmetik aus.

Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Erscheinungsbild wird zum Geschäft. Mittlerweile schrecken auch immer weniger Menschen vor einem chirurgischen Eingriff zurück, auch weil sich heutzutage mehr Möglichkeiten bieten. Die Anzahl der Schönheitsoperationen hat sich in Deutschland in den letzten zehn Jahren verdreifacht.¹¹⁴ Und auch das Angebot von Ernährungs- und Trainingsprogrammen wie *Weight Watchers*, *Size Zero* oder *The fit mom* sowie Online-Fitnessstudios wie *Gymondo* ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

Das vorherrschende Schönheitsideal scheint sich jedoch zu wandeln. In der Modelbranche sind mittlerweile auch außergewöhnliche Frauen gefragt. Um diesen Wandel zu unterstützen, sollten die Medien eine breitere Vielfalt von Frauentypen zeigen und es sollten entsprechende Vorschriften geschaffen werden, die vorgeben, dass bearbeitete Fotos gekennzeichnet werden müssen.

5.4 Kinderlosigkeit

Die Gründe für eine Kinderlosigkeit können vielseitig sein. Es kann eine bewusste Entscheidung sein, weil die Mutterschaft generell abgelehnt wird oder weil Frauen zwar den Wunsch haben Mutter zu werden, aber vorrangig andere Ziele priorisieren, bevor sie den Kinderwunsch dann endgültig aufgeben.

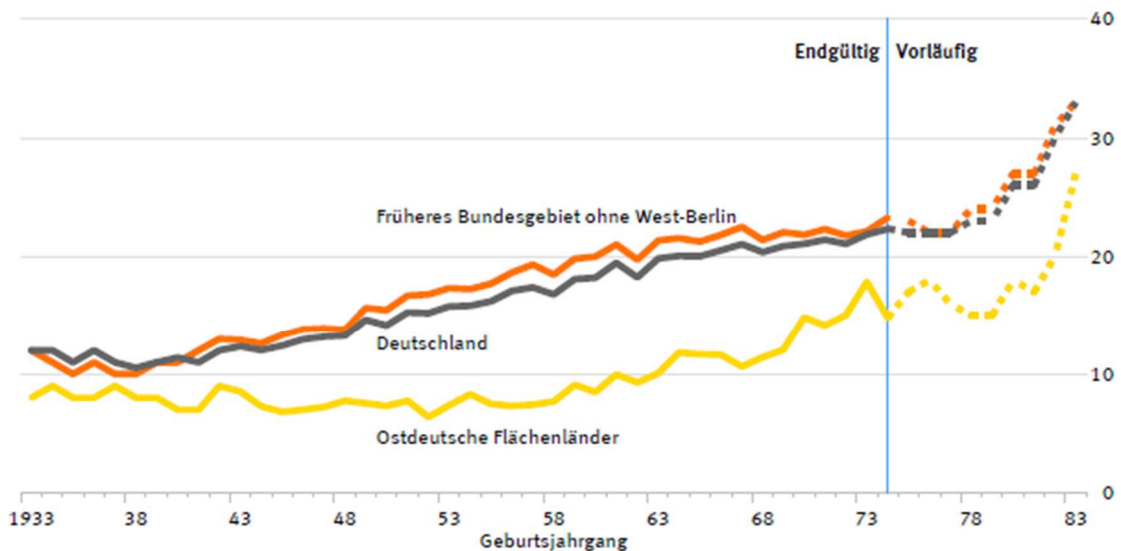
Die Kinderlosigkeit kann aber auch ungewollt sein, weil der geeignete Partner fehlt oder weil eine Unfruchtbarkeit besteht. Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko einer Unfruchtbarkeit stark an, denn die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft bei Frauen zwischen 25 und 30 Jahren beträgt 25 % pro Zyklus, verglichen mit nur 16 % bei Frauen im Alter von 35 Jahren.¹¹⁵

Die stellenweise schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine Ursache dafür, dass sich Frauen gegen ein Kind entscheiden.

¹¹⁴ Vgl. Kahlweit, 2010.

¹¹⁵ Vgl. Mann, 2019.

Weiterhin hat „die Förderung des Kindeswohls als Aufgabe der Eltern einen sehr hohen gesellschaftlichen Stellenwert“¹¹⁶. Das Anliegen „vieler (potentieller) Eltern, in der Erziehung alles richtig zu machen und so den hohen gesellschaftlichen Erwartungen an eine gelingende Erziehung zu entsprechen, wird die Entscheidung für Kinder erschwert oder sogar verhindert.“¹¹⁷



1 Die Kinderlosenquote beruht für die Jahrgänge 1933 bis 1942 auf den Angaben des Mikrozensus 2008 und 2012, für die Jahrgänge 1943 bis 1974 auf den Angaben des Mikrozensus 2016 und 2018, ab dem Jahrgang 1975 nur auf dem Mikrozensus 2018.

Abbildung 4: Kinderlosenquote der Jahrgänge 1943 bis 1974¹¹⁸

Im Jahr 2018 betrug die Kinderlosenquote im Durchschnitt 21 %. Diese bezieht sich auf den Anteil Frauen ohne Kinder bei allen Frauen zum Zeitpunkt der Befragung. Sie wird für alle Frauen zwischen 15 und 75 Jahren berechnet. Sind Frauen noch im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 49 Jahren, ist die ausgewiesene Quote nur vorläufig. Der Zensus betrachtet die Kinderlosigkeit bei Frauen ab 45 Jahren als endgültig.¹¹⁹

Und obwohl die Kinderlosenquote nahezu kontinuierlich steigt, sind kinderlose Frauen in der Gesellschaft scheinbar unerwünscht. So heißt es in einem Gutachten für eine nachhaltige Familienpolitik im Auftrag des BMFSFJ von 2003:

„Das einzelne Individuum mag keiner Kinder ‚brauchen‘, die Gesellschaft benötigt sie aber. Das Individuum ist ökonomisch nicht auf seine Fortpflanzung angewiesen, wohl aber der Staat bzw. die Gesellschaft, um die negativen ökonomischen Effekte einer Bevölkerungsschrumpfung bezüglich des wirtschaftlichen Wachstums zu vermeiden und die Bestandserhaltung der sozialen Sicherungssysteme zu schützen.“¹²⁰

¹¹⁶ Schneider, 2012.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 16.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 9 ff.

¹²⁰ Rürup | Gruescu, 2003, S. 49.

Das Institut für Demoskopie Allensbach führte im Auftrag des BMFSFJ im Jahr 2019 Umfragen zu den „Vorstellungen und Einstellungen von Eltern wie auch der Bevölkerung rund um Familie und Familienpolitik“¹²¹ durch. Auf die Frage, ob Kinder gewünscht werden oder nicht, waren 27 % der Kinderlosen unter 30 Jahren noch unentschlossen und 10 % gaben an, dass sie keine Kinder möchten. Bei den älteren Kinderlosen zwischen 33 und 44 Jahre wollten bereits 46 % der Befragten keine Kinder mehr.¹²²

¹²¹ Institut für Demoskopie Allensbach, 2019, S. 3.

¹²² Vgl. ebd., S. 9 f.

6 Mutterschaft und Erwerbstätigkeit

Erwerbstätige sind „Personen im Alter von 15 Jahren oder älter, die einer oder mehreren, auf wirtschaftlichen Erwerb gerichteten Tätigkeiten nachgehen, unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden wöchentlichen Arbeitszeit (mindestens eine Stunde).“¹²³

In diesem Zusammenhang ist in diesem Kapitel von Vollzeit und Teilzeit die Rede, wobei hier die Vollzeit- sowie Teilzeitbeschäftigung gemeint ist. Da nachfolgend zahlreiche Erhebungen des Statistischen Bundesamtes herangezogen werden, wird auf dessen Einteilung zurückgegriffen, wonach Personen mit 37 und mehr Wochenarbeitsstunden demnach als vollzeitbeschäftigt und Personen mit weniger als 37 Wochenarbeitsstunden als teilzeitbeschäftigt gelten.¹²⁴

6.1 Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Müttern

Heutzutage können und / oder wollen viele Mütter es sich nicht mehr finanziell leisten, über einen langen Zeitraum zu Hause zu bleiben, um sich um die Kindererziehung und Hausarbeit zu kümmern, denn der Lohn des Vaters allein reicht oft nicht mehr aus, um die Familie zu versorgen.¹²⁵ Die Mehrheit der Mütter hat also oftmals keine Wahl, wenn die Familie finanziell abgesichert sein soll. Laut dem Mikrozensus 2018 haben 75 % der Mütter eine Beschäftigung (einschließlich Frauen in Mutterschutz oder Elternzeit), dies sind 8 % mehr als noch vor zehn Jahren.¹²⁶ Die Erwerbstätigenquote von Müttern lag im Jahr 1965 noch bei 35 %.¹²⁷ Ob Mütter berufstätig sind, hängt stark von dem Alter des jüngsten Kindes ab, dass in ihrem Haushalt lebt:

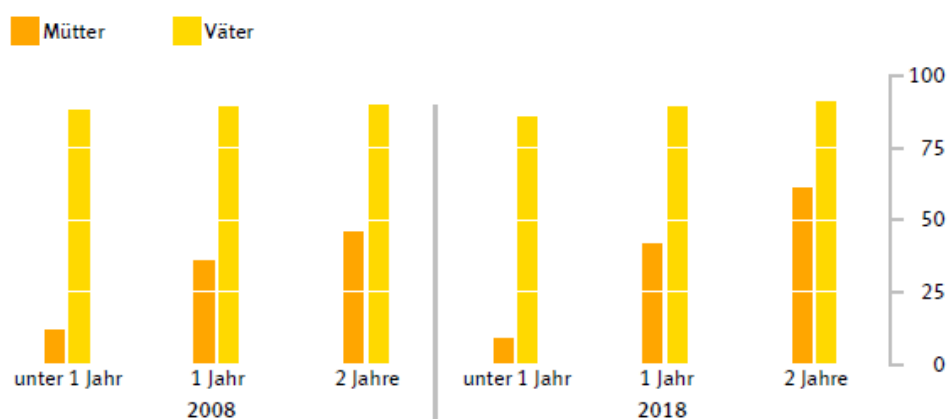


Abbildung 5: Erwerbsbeteiligung nach dem Alter des jüngsten Kindes in %¹²⁸

¹²³ Henneberger | Keller | Schmidt, 2018.

¹²⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019b, S. 20.

¹²⁵ Vgl. Knittel u.a., 2014, S. 66.

¹²⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 27.

¹²⁷ Vgl. Peuckert, 2008, S. 231.

¹²⁸ Statistisches Bundesamt, 2019a, S. 28.

Auch das Bildungsniveau der Mutter spielt eine Rolle, denn Mütter mit einem niedrigen Bildungsniveau sind seltener berufstätig als Mütter mit einem mittleren Bildungsniveau, die Erwerbstätigenquote von Müttern mit einem hohen Bildungsniveau ist noch einmal deutlich höher.¹²⁹

Das Bildungsniveau wird auf der Basis der International Standard Classification of Education (ISCED) in drei Bereiche gegliedert:

- „hoch: (Fach-)Hochschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung, Promotion oder vergleichbar,
- mittel: Lehrausbildung, Abschluss einer Berufsfachschule, (Fach-)Hochschulreife oder vergleichbar,
- niedrig: (kein) Haupt- oder Realschulabschluss, Anlernausbildung, Berufsvorbereitungsjahr“¹³⁰

Der Anteil der berufstätigen Mütter hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen, wobei das Teilzeitmodell immer mehr an Attraktivität gewonnen hat. Entscheiden sich Mütter für eine Erwerbstätigkeit in Vollzeit, so führt dies „häufig an die Grenzen der Belastbarkeit“¹³¹, denn eine gerechte Aufteilung der Hausarbeit findet in der Regel nicht statt.¹³²

6.2 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Elternschaft und alle damit verbundenen Aufgaben rücken aus gesellschaftlicher und individueller Perspektive in den Mittelpunkt der Bewertung ihrer Leistung. Die familiäre Verantwortung wird jedoch von der Gesellschaft nicht oder kaum anerkannt, denn die „herrschenden und gesellschaftlichen Normen und Strukturen nehmen in der Regel keine Rücksicht darauf, ob Menschen Elternverantwortung tragen oder nicht.“¹³³ In vielen Berufen existieren kaum Unterschiede zwischen Müttern und Frauen ohne Kinder. Kinderlose Frauen haben im Job oft Vorteile, da sie hinsichtlich der Arbeitszeit flexibler sind und das Ausfallrisiko aufgrund von Krankheit des Kindes wegfällt. Aber auch der Staat berücksichtigt die familiären Voraussetzungen kaum, denn die politischen Entscheidungen sind oft kurzfristig ohne die Konsequenzen für die Familie zu beachten, wenn beispielsweise über längere Ladenöffnungszeiten diskutiert wird.¹³⁴

Die Erwerbstätigkeit beider Elternteile wird heutzutage als selbstverständlich angesehen. Die Motive für eine Erwerbstätigkeit sind bei Frauen zwischen 30 und 50 Jahren sehr unterschiedlich.

¹²⁹ Vgl. Knittel u.a., 2014, S. 32

¹³⁰ Ebd., S. 19.

¹³¹ Peuckert, 2008, S. 239.

¹³² Vgl. ebd., S. 236 ff.

¹³³ Ebd., S. 353.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 353 f.

„Von 2008 bis 2015 haben für Mütter [...] vor allem vier Motive entscheidend an Bedeutung gewonnen:

- Der Beruf ist wichtig für das Selbstwertgefühl: von 69 % auf 93 %
- Finanzielle Unabhängigkeit: von 69 % auf 89 %
- Etwas für die finanzielle Sicherung im Alter tun: von 68 % auf 89 %
- Geld verdienen für die Existenzsicherung der Familie: von 69 % auf 79 %.¹³⁵

Die meisten Familien wünschen sich, dass beide Elternteile erwerbstätig sind. Zwischen der Idealvorstellung und der Realität liegen allerdings Unterschiede. Das Modell, in dem der Vater in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit arbeiten geht, ist für die Mehrheit die Idealvorstellung. 17 % der befragten Familien wünschen sich sogar, dass beide Elternteile in Teilzeit arbeiten gehen können, in der Realität sind dies aber nur 2 %.¹³⁶

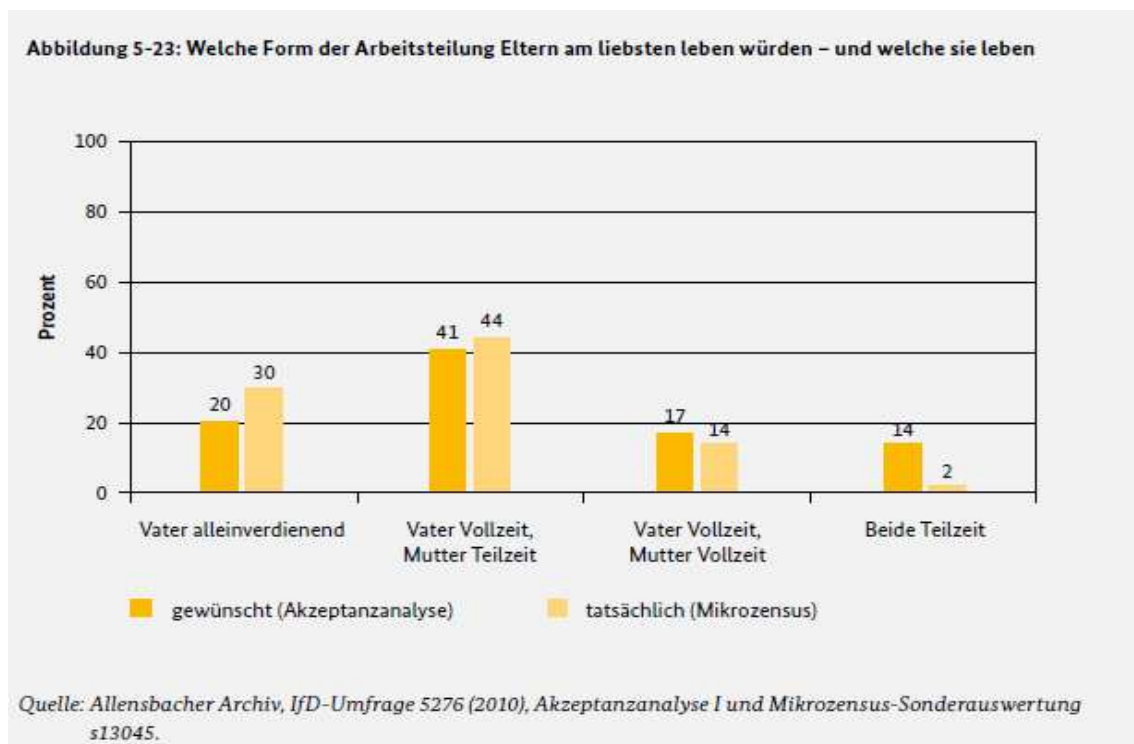


Abbildung 6: Idealvorstellung der Eltern hinsichtlich Arbeitsteilung¹³⁷

Insbesondere der Wiedereinstieg in das Berufsleben nach der Geburt und Elternzeit ist problematisch, denn unflexible Arbeitszeiten sowie Wochenend- oder Schichtarbeiten sind für die meisten Mütter ohne ausreichende Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder nicht zu bewerkstelligen. Viele Frauen sind dadurch gezwungen einen neuen beruflichen Weg einzuschlagen.

¹³⁵ Wippermann, 2016, S. 12.

¹³⁶ Vgl. Knittel u.a., 2014, S. 61.

¹³⁷ Ebd.

Eine kürzlich veröffentlichte Studie vom März 2020 zeigt, dass es Mütter deutlich schwerer haben einen Job zu finden als kinderlose Frauen. Dafür wurden mehr als 800 fiktive Bewerbungen verschickt. Der einzige Unterschied im Lebenslauf der Bewerber bestand darin, dass die einen ein 3-jähriges Kind hatten und die anderen kinderlos waren. Das Ergebnis war, dass Mütter seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden als Frauen ohne Kinder. Bei den Männern gab es hingegen keine Unterschiede, denn Väter wurden ebenso häufig eingeladen wie kinderlose Männer.¹³⁸

Rund 65 % der Frauen zwischen 30 und 50 Jahren sind mit ihrer aktuellen Arbeitszeit nicht zufrieden, 17 % möchten sogar mehr arbeiten.¹³⁹ Eine ausreichende Kinderbetreuung ist dafür eine Grundvoraussetzung. Die meisten Kindertageseinrichtungen haben jedoch Öffnungszeiten, die zu einer in Vollzeit arbeitenden Mutter nicht passen. Am Wochenende sind die Einrichtungen geschlossen, sodass Wochenend- und Schichtarbeiten ohne eine entsprechende Alternative nicht möglich sind.

Knapp 35 % der Kindertageseinrichtungen in Deutschland schließen vor 16.30 Uhr und nur 1,3 % haben noch nach 18.00 Uhr geöffnet. Die Öffnungszeiten sind in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Während in Sachsen 89,8 % der Kitas zwischen 16.30 und 18.00 Uhr schließen, werden in Schleswig-Holstein über die Hälfte bereits vor 16:30 Uhr geschlossen.¹⁴⁰

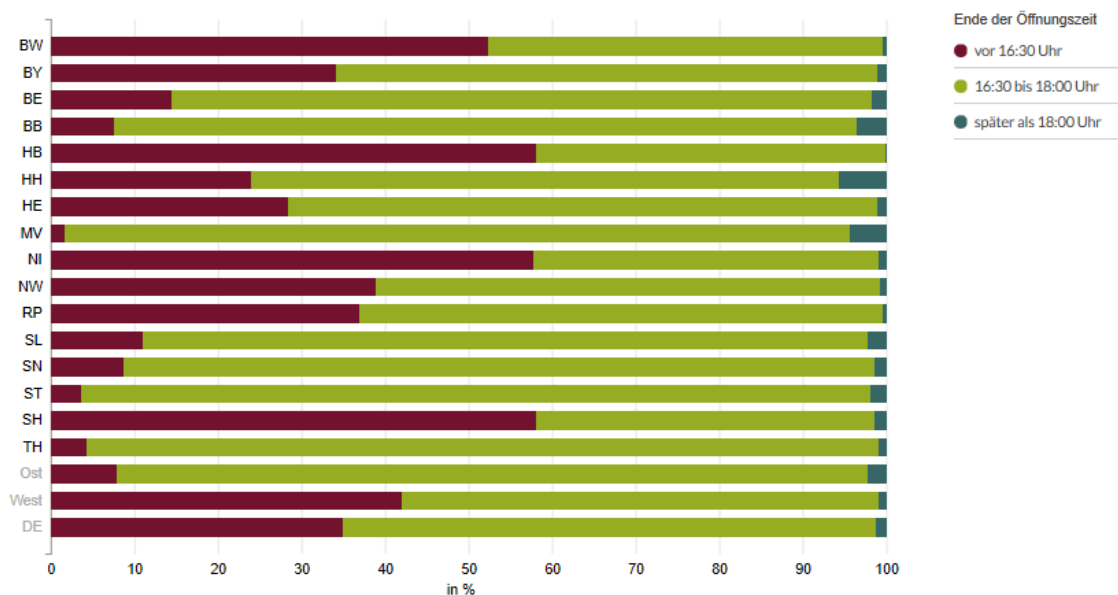


Abbildung 7: Schließzeiten von Kindertagesstätten¹⁴¹

¹³⁸ Vgl. Jensen, 2020.

¹³⁹ Vgl. Wippermann, 2016, S. 31.

¹⁴⁰ Vgl. Bertelsmann Stiftung, 2020.

¹⁴¹ Ebd.

Darüber hinaus spielt auch die Vorstellung von der optimalen Entwicklung des Kindes eine wichtige Rolle. Die Fremdbetreuung von Kindern unter drei Jahren wird seit Jahren kontrovers diskutiert. Unter dem Begriff Fremdbetreuung ist die Betreuung von Kindern außerhalb der Familie gemeint. Einige Kinderärzte sehen die Fremdbetreuung in den ersten Lebensjahren als schädlich an. Die Ergebnisse beziehen sich hauptsächlich auf die Bindungstheorie von Bowlby.¹⁴²

Die Anthropologin Sarah Blaffer Hrdy glaubt jedoch, „dass eine exklusive Betreuung des Kindes durch die Mutter kein Modell hat sein können, das die menschliche Evolution so erfolgreich gemacht hat.“¹⁴³

Und auch die Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert ist der Auffassung, dass „hohe mütterliche Betreuungsanteile nicht mit Notwendigkeit eine bestmögliche Entwicklung für das Kind“¹⁴⁴ garantieren.

6.3 Finanzielle Betrachtung aus der Familienperspektive

Die Lebenssituation von Familien ist abhängig von dem Einkommen und der Lebensform sowie der Anzahl und dem Alter der Kinder. Im Jahr 2013 gaben Eltern mit einem Kind durchschnittlich 660 Euro pro Monat für das Kind aus. Dies ist ein Fünftel der gesamten Konsumausgaben von 3.065 Euro pro Monat. Unter Konsumausgaben werden „Ausgaben für Essen, Wohnen, Bekleidung, Gesundheit, Freizeit, Bildung, Kommunikation, Verkehr sowie Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen“¹⁴⁵ verstanden. Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen (alle Einnahmen aus Erwerbstätigkeit, Transferzahlungen, Untervermietung abzüglich Lohn- und Kirchensteuer, Sozialversicherungsbeiträge, Solidaritätszuschlag) beträgt bei Paaren mit einem Kind durchschnittlich 4.142 Euro. Je älter das Kind wird, desto höher sind auch die Konsumausgaben. In den ersten Lebensjahren des Kindes betragen die durchschnittlichen Kosten 587 Euro pro Monat. Zwischen dem sechsten und zwölften Lebensjahr steigen die monatlichen Kosten auf 686 Euro an und in den letzten sechs Jahren betragen die Konsumausgaben 784 Euro pro Monat. Die Ergebnisse entsprechen jedoch nicht den tatsächlichen Lebenshaltungskosten, denn dafür fehlen weitere Aufwendungen, die über den privaten Konsum hinausgehen. Des Weiteren bleiben auch die Opportunitätskosten, die sich aus der Tatsache ergeben, dass ein Elternteil aufgrund der Kinderversorgung in den ersten Lebensjahren nicht arbeitet, unberücksichtigt.¹⁴⁶

¹⁴² Vgl. Textor, 1995.

¹⁴³ Ahnert, 2010, S. 100.

¹⁴⁴ Ebd., S. 108.

¹⁴⁵ Statistisches Bundesamt, 2018b, S. 9.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 5 ff.

Dennoch kann man aus der Untersuchung des Statistischen Bundesamtes erkennen, dass Kinder eine große finanzielle Belastung darstellen können und somit für einige Familien das Armutsrisiko erhöhen. Von Armut bedroht sind Menschen, deren Einkommen weniger als 60 % des mittleren Einkommens beträgt. Im Jahr 2018 lag das Armutsrisiko in Deutschland bei 16 %. Für Alleinstehende liegt die Armutsgrenze bei 1.136 Euro im Monat, für Familien mit zwei Kindern bei 2.385 Euro.¹⁴⁷

Daher sind staatliche Transferleistungen sowie die rechtlichen Bedingungen außerordentlich wichtig für Familien, denn insbesondere in der ersten Zeit steht meist nur ein Einkommen aus Erwerbstätigkeit zur Verfügung. Bei Alleinerziehenden fällt dieses Erwerbseinkommen in der Regel gänzlich weg. Familien werden daher finanziell u.a. in Form von Kindergeld oder Kinderfreibeträge, Mutterschaftsgeld, Kinderzuschlag und Unterhaltsvorschüssen unterstützt.

Eine besondere finanzielle und rechtliche Bedeutung hat die Elternzeit und das damit verbundene Elterngeld. Für die Betreuung des Kindes bis zum dritten Lebensjahr haben Mütter und Väter einen Anspruch auf Erziehungsurlaub gegenüber ihrem Arbeitgeber. Nach dem dritten Lebensjahr bis zur Vollendung des achten Lebensjahres des Kindes besteht ein Anspruch auf max. 24 Monate Elternzeit, wenn sie diese in den ersten drei Jahren nicht genutzt haben.¹⁴⁸

Eltern können innerhalb der ersten 14 Monate Basiselterngeld erhalten, wenn sich beide an der Betreuung des Kindes beteiligen. Dieses beträgt monatlich 65 % des vorherigen Nettoeinkommens, mindestens 300 Euro und maximal 1.800 Euro. Danach haben sie einen Anspruch auf ElterngeldPlus oder dem Partnerschaftsbonus. Durch die Reformierung des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes wurde im Juli 2015 das ElterngeldPlus eingeführt, wonach Eltern doppelt so lange Elterngeld erhalten, wenn sie einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen. Wenn Eltern nach der Geburt nicht arbeiten, beträgt das ElterngeldPlus die Hälfte des Basiselterngeldes. Wenn beide Eltern zwischen 25 und 30 Stunden pro Woche arbeiten, so erhalten sie vier zusätzliche Monate ElterngeldPlus. Diesen Partnerschaftsbonus erhalten auch getrenntlebende Eltern sowie Alleinerziehende.¹⁴⁹

Der Anteil der Väter, die Elterngeld in Anspruch nehmen, steigt kontinuierlich an.¹⁵⁰ Allerdings ist die Dauer der Elternzeit der Väter immer noch sehr viel kürzer als die der Mütter. Dies ergibt sich aus einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. In der Regel nehmen Mütter zwölf Monate Elternzeit und Väter zwei Monate.

¹⁴⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019e.

¹⁴⁸ Vgl. BMFSFJ, 2018.

¹⁴⁹ Vgl. BMFSFJ, 2019a.

¹⁵⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2020c.

Das ElterngeldPlus hat daran kaum etwas geändert. Als Motive werden von den Vätern finanzielle Gründe oder befürchtete Nachteile im Beruf genannt.¹⁵¹

6.4 Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Erwerbstätigkeit von Müttern „führt zu einer Steigerung des Bruttoinlandsproduktes um 4,7 Mrd. Euro. Hinzu kommen positive Effekte auf die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme, speziell bei der Rentenversicherung.“¹⁵² Die Politik sollte daher geeignete Maßnahmen schaffen und fördern, damit sich Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren lassen.

6.4.1 Flexible Arbeitszeitmodelle

Die Einführung von flexiblen Arbeitszeitmodellen ist ein wichtiger Bestandteil einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. 71 % der Eltern mit minderjährigen Kindern wünschen sich flexiblere Arbeitszeiten.¹⁵³ Im öffentlichen Dienst sind diese überwiegend selbstverständlich.

Eine Studie der Kreditanstalt für Wiederaufbau basierend auf schriftlichen Befragungen von kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland, die einen Jahresumsatz von 500 Mio. Euro nicht übersteigen, ergab, dass flexible Arbeitszeitmodelle aktuell nur von weniger als der Hälfte der mittelständischen Unternehmen angeboten werden.¹⁵⁴ Dabei ist das Angebot von flexiblen Arbeitszeiten die häufigste umgesetzte Maßnahme der Unternehmen:

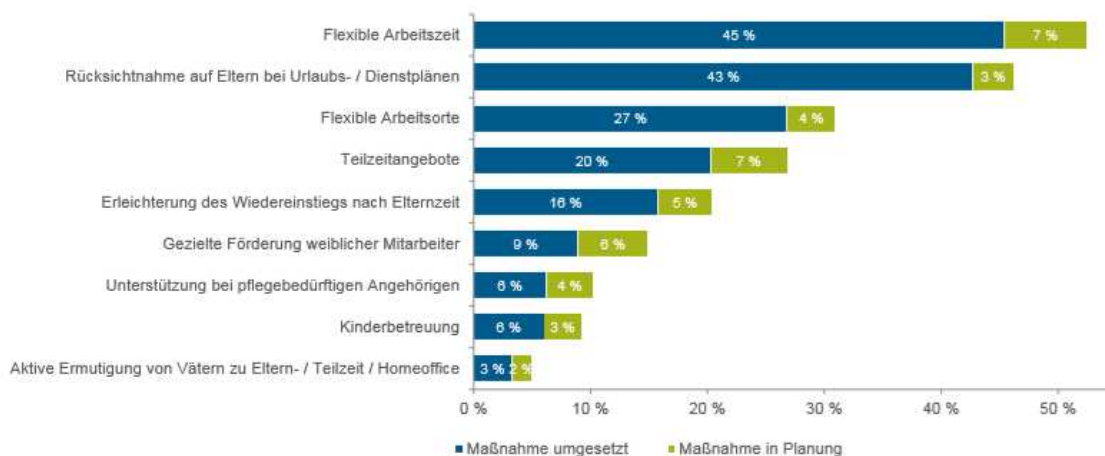


Abbildung 8: Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf¹⁵⁵

¹⁵¹ Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2019.

¹⁵² Knittel u.a., 2014, S. 9.

¹⁵³ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, 2019, S. 33.

¹⁵⁴ Vgl. Abel-Koch, 2020, S. 3.

¹⁵⁵ Ebd.

Unternehmen sollten daher dazu angehalten werden, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter auszubauen. Das BMFSFJ arbeitet diesbezüglich bereits mit den Gewerkschaften sowie den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft zusammen und unterstützt mit dem Programm *Erfolgsfaktor Familie* Unternehmen bei einem familienbewussten Personalmanagement.¹⁵⁶ Zu dem Programm gehört auch die Förderung einer betrieblichen Kinderbetreuung, die finanzielle Zuschüsse für Unternehmen anbietet. Im Frühjahr 2020 soll das neue, inhaltlich weiterentwickelte, Förderprogramm starten.¹⁵⁷

Auch die Bertelsmann Stiftung hat eine Initiative für Familienfreundlichkeit in Unternehmen gegründet. Diese erhalten nach einem umfangreichen Prüfverfahren das Qualitätssiegel *Familienfreundlicher Arbeitgeber*, das im Hinblick auf den Fachkräftemangel Wettbewerbsvorteile in der Personalbeschaffung bringen kann.¹⁵⁸

Des Weiteren können Unternehmen sich der Auditierung *berufundfamilie* unterziehen.¹⁵⁹ Im Jahr 2019 haben insgesamt 325 Unternehmen das Zertifikat für eine „familien- und lebensphasenbewusste Unternehmenskultur“¹⁶⁰ von Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey überreicht bekommen.¹⁶¹

6.4.2 Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder

Wenn Arbeitgeber keine flexiblen Arbeitszeitmodelle anbieten, so ist es unumgänglich, die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder zu erweitern oder neue Alternativen anzubieten. Rund 70 % der Eltern von minderjährigen Kindern würden den Ausbau von Betreuungszeiten begrüßen.¹⁶²

Nur die wenigsten Unternehmen können aufgrund der hohen Kosten Betriebskindergärten anbieten. In Deutschland gab es im März 2019 nur 742 Betriebskindergärten von insgesamt 57.000 Tageseinrichtungen, dies entspricht einem Anteil von 1,3 %.¹⁶³

Daher sollten bessere und bezahlbare Betreuungsmöglichkeiten für Kinder geschaffen werden, die mit dem Beruf der Eltern hinsichtlich der Öffnungszeiten vereinbar sind und eine Betreuung von schulpflichtigen Kindern in den Ferien gewährleisten.

Derzeit wird die Hälfte der Grundschulkinder außerhalb der Schulzeit betreut. Der Bedarf liegt allerdings viel höher. Bis 2025 plant die Bundesregierung daher einen Rechtsanspruch auf eine Ganztagsbetreuung für Grundschulkinder. In einem

¹⁵⁶ Vgl. BMFSFJ, 2020d.

¹⁵⁷ Vgl. BMFSFJ, 2020e.

¹⁵⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung, o.J.

¹⁵⁹ Vgl. berufundfamilie, 2020a.

¹⁶⁰ berufundfamilie, 2020b.

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, 2019, S. 33.

¹⁶³ Vgl. Abel-Koch, 2020, S. 4.

Gutachten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung wurde untersucht, welche Auswirkungen der Ausbau einer Ganztagsbetreuung hätte. Durch die erwartete Erhöhung der Erwerbstätigkeit von Müttern um bis zu 6 % würde dies zum einen das familiäre Einkommen verbessern und Familien wären dadurch weniger auf staatliche Leistungen angewiesen, zum anderen würden auch die Steuer- und Sozialversicherungseinnahmen erheblich steigen.¹⁶⁴

Weiterhin sind flexiblere Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen notwendig. Das Bundesprogramm *KitaPlus* zielte darauf ab, mehr Möglichkeiten zu schaffen, um das Familien- und Privatleben besser in Einklang mit der Arbeit zu bringen. Die Entwicklung von Kinderbetreuungsangeboten mit verlängerten Öffnungszeiten bedeutet jedoch nicht, dass Kinder länger in der Einrichtung bleiben, sondern dass flexiblere Aufenthaltszeiten zu verschiedenen Tageszeiten möglich sind.¹⁶⁵ Das Bundesprogramm ist im Jahr 2019 ausgelaufen, aktuell führen 115 Kindertageseinrichtungen die bedarfsgerechten Betreuungszeiten fort.¹⁶⁶

Mit dem Gute-KiTa-Gesetz stellt der Bund den Ländern insgesamt 5,5 Milliarden Euro für die Weiterentwicklung der Qualität von Kindertageseinrichtungen zur Verfügung, wobei die Länder selbst entscheiden, wofür sie das Geld verwenden.¹⁶⁷

6.4.3 Anpassung der Regelung zur Freistellung bei Erkrankung des Kindes

Ein weiteres Problem für erwerbstätige Eltern ist die Freistellung bei Erkrankung ihres Kindes (sog. Kind-Krank-Tage). Gemäß § 45 SGB V stehen den gesetzlich Versicherten bei Erkrankung von Kindern bis zum zwölften Lebensjahr für jedes Kind und für jedes Elternteil zehn Arbeitstage Freistellung pro Jahr zu. Alleinerziehende haben einen Anspruch auf 20 Arbeitstage Freistellung pro Jahr. Der maximale Anspruch beträgt 25 Arbeitstage für jedes Elternteil bzw. 50 Arbeitstage bei Alleinerziehenden, wenn in der Familie mehr als zwei Kinder leben. Das Kinderkrankengeld beträgt 70 % des Bruttoeinkommens, maximal aber 90 % des Nettoeinkommens. Tarif- und Arbeitsverträge können Abweichungen dazu regeln.

Problematisch wird es dann, wenn das Kind erkrankt und die Kind-Krank-Tage aufgebraucht sind oder das Kind älter als zwölf Jahre ist. Dann besteht nur die Möglichkeit, dass ein Elternteil Urlaub in Anspruch nimmt oder unbezahlt freigestellt wird.

Bereits 2018 haben die Mitglieder des Petitionsausschusses des Bundestages die Anhebung der Altersgrenze gefordert.¹⁶⁸ Und auch die Präsidentin der Deutschen Gesell-

¹⁶⁴ Vgl. BMFSFJ, 2020a.

¹⁶⁵ Vgl. BMFSFJ, 2020b.

¹⁶⁶ Vgl. BMFSFJ, 2020c.

¹⁶⁷ Vgl. BMFSFJ, 2019b.

¹⁶⁸ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin, 2018.

schaft für Kinder- und Jugendmedizin Prof. Dr. Krägeloh-Mann ist der Meinung, dass die Altersgrenze „aus kinderärztlicher Sicht nicht verständlich [ist], denn auch ältere Kinder und Jugendliche brauchen im Krankheitsfall selbstverständlich häufig häusliche Betreuung und Pflege“¹⁶⁹.

Daher sollte nicht nur die Anzahl der Kind-Krank-Tage, sondern auch die Altersgrenze angehoben werden. Des Weiteren sollte für jedes Kind die gleichen bezahlten Tage zur Verfügung stehen, denn aktuell werden Familien mit vielen Kindern benachteiligt.

Weiterhin könnten durch eine gesetzlich geregelte Lohnfortzahlung finanzielle Einbußen im Krankheitsfall des Kindes vermieden werden.

¹⁶⁹ Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin, 2018.

7 Psychische Folgen des gesellschaftlichen Drucks

Die Geburt eines Kindes wird oft als Krise bezeichnet, denn jede Familienerweiterung (z.B. durch Geburt eines Kindes) oder -verkleinerung (z.B. Tod) bringt eine Krise für die Familie mit sich.¹⁷⁰ „Unter Krise versteht man jeden Zustand [...], in dem unter Zeitdruck schwierige Probleme der Anpassung [und] der Koordination zu lösen sind“¹⁷¹.

Der mögliche Grund dafür ist, dass die Eltern nicht gut auf ihre neue Rollen vorbereitet sind, denn häufig haben sie andere „Vorstellungen von Elternschaft, die nach der Geburt durch die Konfrontation mit realen Anforderungen zu einem Realitätsschock führen.“¹⁷² Die französische Schriftstellerin Eliette Abécassis formuliert das in ihrem Buch *„Ein freudiges Ereignis“* wie folgt:

„Seit ich ein Baby habe, kenne ich kein Eheleben mehr, keinen Schlaf, wasche mir nicht mehr die Haare, lese nicht mehr, treffe mich nicht mehr mit Freunden. Ich bin Mutter geworden, gut. Nun wusste ich nicht, dass eine Mutter nichts anderes ist als eine Mutter. Ich wusste nicht, dass man sich dann von allen anderen Rollen verabschieden muss, auf Sex verzichten, auf Verführung, auf Arbeit, auf Sport, auf den eigenen Körper, auf den eigenen Geist. Ich wusste nicht, dass das einen Verzicht auf das Leben bedeutet.“¹⁷³

Hinzu kommen eine Vielzahl von gesellschaftlichen Erwartungen. Mütter wollen oftmals all diesen Erwartungen gerecht werden, was zu Rollenkonflikten führt. Diese „entstehen immer dann, wenn man sich in einer Rolle gleichzeitig unterschiedlichen Erwartungen gegenübersteht oder wenn sich die Erwartungen an mehrere Rollen, die man gleichzeitig spielt, widersprechen.“¹⁷⁴

Vor allem Stress gehört, insbesondere für berufstätige Mütter, zum Alltag. Sie empfinden eine stärkere Belastung als Väter, was mit der Vielfalt der unterschiedlichen Tätigkeiten erklärt werden kann.¹⁷⁵

Das Meinungsforschungsinstitut Forsa führte dazu im Auftrag der KKH Kaufmännischen Krankenkasse eine repräsentative Umfrage unter 1.007 Eltern mit minderjährigen Kindern durch, die ergab, dass sich knapp 40 % der Eltern gestresst fühlen. Die Hälfte der Eltern gab an, dass dies vor allem auf die hohen Anforderungen an sich selbst zurückzuführen ist. Jeder Fünfte glaubt, dass der Druck, der auf Eltern lastet, von der Gesellschaft ausgeht.¹⁷⁶

¹⁷⁰ Vgl. Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 223 f.

¹⁷¹ Kopp | Steinbach, 2018, S. 245.

¹⁷² Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 224.

¹⁷³ Abécassis, 2007, S. 88; zitiert nach Badinter, 2012, S. 119.

¹⁷⁴ Abels, 2009, S. 115.

¹⁷⁵ Vgl. Peuckert, 2008, S. 250.

¹⁷⁶ Vgl. KKH Kaufmännische Krankenkasse, 2019a.



Abbildung 9: Ursachen für Stress laut Forsa-Umfrage¹⁷⁷

In stressigen Situationen fühlten sich 79 % der Eltern erschöpft, knapp ein Drittel gab an, aufgrund des hohen Drucks sogar schon einmal depressiv gewesen zu sein.¹⁷⁸

Die Lebenssituation, in der sich Eltern befinden, hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit von Müttern. Das „Wohlbefinden bildet nach diesem Verständnis die subjektiven Komponenten der Lebensqualität ab und wird durch die individuellen Situationswahrnehmungen und -deutungen bestimmt. [...] Lebenszufriedenheit wird dagegen eher als eine kognitive Evaluation des eigenen Lebens betrachtet.“¹⁷⁹ Mehrere Faktoren beeinflussen das Wohlbefinden, u.a. die wirtschaftliche Situation, die Wohnsituation, die eigene Gesundheit sowie die Unterstützung in der Kindererziehung und -betreuung. Studien deuten darauf hin, dass Mütter „geduldiger, flexibler und emotional zugänglicher sowie sensibler für die Bedürfnisse ihrer Kinder“¹⁸⁰ sind, wenn die Väter sie bei der Kindererziehung unterstützen. Auch die Beteiligung der Väter an der Hausarbeit hat Einfluss auf die Zufriedenheit. „Engagieren sich Väter stark, so fällt die Lebenszufriedenheit sowohl der Väter als auch der Mütter in den drei Jahren nach der Geburt deutlich weniger ab, als wenn sich Väter wenig oder gar nicht engagieren.“¹⁸¹ Mehrere Studien zeigen, dass die Lebenszufriedenheit der Mutter einen starken Einfluss auf das Wohlbefinden und die Entwicklung des Kindes hat.¹⁸²

¹⁷⁷ KKH Kaufmännische Krankenkasse, 2019b.

¹⁷⁸ Vgl. KKH Kaufmännische Krankenkasse, 2019c.

¹⁷⁹ BMFSFJ, 2015, S. 10.

¹⁸⁰ Ebd., S. 46.

¹⁸¹ Ebd., S. 47.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 42 ff.

Abweichungen im erwarteten Rollenverhalten nach der Geburt des Kindes führen zur Unzufriedenheit zwischen den Partnern und können die Beziehung negativ beeinflussen.¹⁸³ Viele Mütter scheinen, insbesondere durch die Aufgabe der Erwerbstätigkeit, den Rückgang der sozialen Kontakte zu bedauern. Sie können sich daher in einem „stärkerem Maße als die Väter isoliert fühlen, die ihrem Beruf in der Regel weiter nachgehen.“¹⁸⁴

Weiterhin haben sie vor allem in der ersten Zeit nach der Geburt mehr Schwierigkeiten bei der „Umstellung auf die Pflege des Säuglings, der damit einhergehenden ausschließlichen Konzentration auf Hausarbeit und Kinderbetreuung und der zumindest vorübergehenden Aufgabe des Berufes.“¹⁸⁵

Dies kann so weit führen, dass Frauen keine Erfüllung in ihrer Mutterschaft finden und diese bedauern oder bereuen. Bereits in den 1970er Jahren fragte die Kolumnistin Ann Sanders ihre Leser, ob sie sich mit ihren bisherigen Erlebnissen noch einmal ein Kind wünschen würden. Viele verneinten diese Frage.¹⁸⁶

Öffentlich bekannt wurde das Phänomen *Regretting Motherhood* (dt.: Bedauern / Bereuen der Mutterschaft) durch die israelische Soziologin Orna Donath, die im Jahr 2015 ihre Studie veröffentlichte. Donath interviewte 23 israelische Frauen mit unterschiedlichen sozialen und religiösen Hintergründen¹⁸⁷, welche die Frage „Wenn Sie heute, mit Ihrem heutigen Wissen und Ihren Erfahrungen, die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie dann noch einmal Mutter werden / Kinder haben wollen?“¹⁸⁸ ausdrücklich verneinten.

Damit sprach Donath ein großes Tabuthema an und sorgte insbesondere in den deutschen Medien für kontroverse Diskussionen, in denen eben diese Mütter als Egoistinnen oder Rabenmütter bezeichnet wurden. Die Mutterschaft, so die Begründung, ist aus evolutionärer Sicht die Lebensaufgabe der Frau und sollte doch unweigerlich glücklich machen. Doch es gibt eine Vielzahl von Frauen, die mit den hohen Anforderungen an die Mutterrolle unzufrieden und unglücklich sind, dies aber aus Angst vor Kritik und Ausgrenzung nicht äußern.¹⁸⁹

Das Phänomen *Regretting Motherhood* ist jedoch auch in Deutschland keine Seltenheit, was die Studie des Meinungsforschungsinstitutes YouGov aus dem Jahr 2016 ergeben hat. So gaben 19 % der Mütter an, dass sie sich nicht noch einmal für ein Kind

¹⁸³ Vgl. Nickel | Quaiser-Pohl, 2001, S. 225 f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 227.

¹⁸⁵ Ebd., S. 230.

¹⁸⁶ Vgl. Badinter, 2012, S. 27.

¹⁸⁷ Vgl. Donath, 2016, S. 19.

¹⁸⁸ Ebd., S. 17.

¹⁸⁹ Vgl. Mundlos, 2016, S. 11 ff.

entscheiden würden, wenn sie die Wahl hätten. Die Gründe liegen darin, dass der Großteil sich in der persönlichen Entfaltung eingeschränkt fühlt, dass sie keine Erfüllung in der Mutterschaft finden oder dass die Mutterschaft sich negativ auf die Karriere auswirkt. Die Studie hat auch die Väter mit einbezogen und kommt hier zu ähnlichen Ergebnissen. Aber auch wenn knapp 20 % der Eltern ihre Elternschaft bedauern, gaben 95 % an, dass sie ihre Kinder lieben.¹⁹⁰

Dies ergibt sich auch aus der Studie von Donath, dass die Liebe zu Kindern und die Ablehnung der Mutterrolle sich nicht gegenseitig ausschließen.¹⁹¹

Die Soziologin Christina Mundlos, die sich ebenfalls mit der Thematik beschäftigte, bezeichnet das heutige „Mutterbild [als] völlig überholt, frauenfeindlich und anachronistisch.“¹⁹² Die Anforderungen an die Mütter sind derart hoch, dass es unmöglich ist, allen Erwartungen gerecht zu werden, was letztendlich dazu führen kann, dass Mütter unglücklich mit ihrer Mutterrolle sind.¹⁹³

¹⁹⁰ Vgl. Schmidt u.a., 2016.

¹⁹¹ Vgl. Donath, 2016, S. 140 ff.

¹⁹² Mundlos, 2016, S. 213.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 213 ff.

8 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es, die Veränderung der Mutterrolle und der damit verbundenen Erwartungen der heutigen Gesellschaft aufzuzeigen und darzulegen, welche psychischen Konsequenzen diese haben können.

Doch der gesellschaftliche Druck ist nur eine Ursache für das erhöhte Stressempfinden und der damit verbundenen gesundheitlichen und emotionalen Probleme. Hinzu kommen hohe Ansprüche an sich selbst und die alltägliche Belastung durch die Familien- und Hausarbeit sowie durch die Erwerbstätigkeit. Dabei hat die familiäre Situation einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden und Zufriedenheit der Mütter.

Die Erwerbstätigkeit von Müttern ist in den letzten Jahren erheblich angestiegen. Für den Großteil ist der Beruf vor allem wichtig für das Selbstwertgefühl und die finanzielle Absicherung. Über die Hälfte der Frauen sind mit ihrer aktuellen Arbeitszeit nicht zufrieden, einige möchten sogar mehr arbeiten. Doch dazu fehlen entsprechende Arbeitsmarktbedingungen, die das ermöglichen und Familien somit entlasten. Anpassungsfähige Arbeitszeitmodelle und Betreuungsmöglichkeiten der Kinder müssen weiter ausgebaut werden. Das Ziel einer nachhaltigen Familienpolitik sollte daher darauf abzielen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch geeignete Rahmenbedingungen zu erleichtern, denn die Schwierigkeiten und Herausforderungen in diesem Bereich können eine Ursache dafür sein, dass Frauen sich gegen ein Kind entscheiden.

Doch letztendlich ist die Entscheidung für oder gegen Kinder, die Wahl der Geburtsform sowie die Frage, ob Mütter stillen möchten – unabhängig davon, ob sie es können – immer eine individuelle Entscheidung der Frau und sollte kein Kriterium dafür sein, was eine gute Mutter ausmacht.

Zwar hat sich die Rolle der Mutter in den letzten Jahrzehnten sehr verändert, doch die damals geltenden Normen und Werte haben noch heute einen starken Einfluss auf die Gesellschaft und ihre Mitglieder. Obwohl Väter stärker in die Erziehung involviert sind, konnte nachgewiesen werden, dass der Großteil der Hausarbeit immer noch von Müttern erledigt wird.

Mütter befinden sich permanent in einem inneren Konflikt, wenn sich Individualität mit den gesellschaftlichen Anforderungen und Empfehlungen nicht vereinbaren lässt. Das Mutterbild wird auch heute noch von der Vorstellung begleitet, dass die Mutter evolutionsbedingt am Besten für die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder geeignet ist. Unstreitig ist, dass Kinder eine Bezugsperson brauchen, um sich seelisch, körperlich und emotional gut zu entwickeln. Ob dies aber die Mutter, der Vater oder eine andere Bezugs- und Vertrauensperson ist, ist nach den aktuellen Erkenntnissen jedoch irrelevant.

Auch wenn es seit 1963 kein Gesetz mehr gab, welches die Aufgaben der Hausarbeit sowie der Kindererziehung der Frau zurechnet und es mittlerweile kaum Anhaltspunkte mehr dafür gibt, dass die Mutter die Kinder besser versorgen kann als eine andere Bezugsperson, so dominiert die traditionelle Rollenverteilung noch heute. Die Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass die zeitliche Belastung von Frauen durch Haus- und Familienarbeit immer noch signifikant höher ist als die von Männern.

Zwar lässt sich durch eine nachhaltige Familienpolitik die Lebenssituation und das Wohlbefinden der Mütter steigern, ein kultureller Wandel findet dadurch aber nicht statt. Dazu müssen vor allem Verhaltensmuster hinterfragt und gesellschaftliche sowie politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Gleichberechtigung sowohl zwischen den Eltern als auch zwischen Müttern und kinderlosen Frauen unterstützen.

Weiterhin muss das Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Mütter nicht in jedem Bereich perfekt sein können, denn die Mutterschaft ist ein Balanceakt zwischen Familie, Beruf, den eigenen Bedürfnissen und den Bedürfnissen der Kinder. Dafür braucht es neue Vorbilder und neue Leitbilder und vor allem: Zeit.

9 Kernsätze

- (1) Die traditionelle Rollenverteilung ist noch heute vorherrschend, denn Mütter sind, trotz Erwerbstätigkeit beider Elternteile, noch immer die Hauptverantwortlichen für die Haus- und Familienarbeit und befinden sich somit in einer anhaltenden Überlastungssituation.
- (2) Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes sowie die Kinderlosenquote ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, was darauf zurückzuführen ist, dass Frauen die Mutterschaft generell ablehnen oder sich erst einmal selbst verwirklichen möchten.
- (3) Der Gesellschaftsdruck ist nicht allein für ein erhöhtes Stressempfinden verantwortlich, sondern auch die hohen Ansprüche an sich selbst die gesellschaftlichen Erwartungen zu erfüllen, die sich allerdings aus dem vorherrschenden Rollenbild entwickelt haben.
- (4) Das Rollenverständnis wird vor allem im Kindesalter geprägt, da die geschlechtsspezifischen Rollenmuster nicht angeboren sind, sondern insbesondere durch das Verhalten und Vorleben der Bezugspersonen sowie durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen erlernt werden.
- (5) Eine nachhaltige Familienpolitik hinsichtlich einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die interfamiliäre Arbeitsteilung haben einen erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden und der der Zufriedenheit von Müttern.

Literaturverzeichnis

- Abécassis, Eliette (2007): Ein freudiges Ereignis. München; zitiert nach Badinter, Elisabeth (2012): *Der Konflikt. Die Frau und die Mutter*. München.
- Abel-Koch, Jennifer (2020): *Mittelständler setzen im Wettbewerb um Fachkräfte auf familienfreundliche Arbeitsbedingungen*. In: Kreditanstalt für Wiederaufbau Research, 13.2.2020. Verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-2020/Fokus-Nr.-278-Februar-2020-Beruf-und-Familie.pdf> [Zugriff am 21.3.2020]
- Abels, Heinz (2009): *Einführung in die Soziologie. Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft*. 4. Auflage. Wiesbaden.
- Ahnert, Lieselotte (2010): *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung-Bildung-Betreuung: öffentlich + privat*. Heidelberg.
- Badinter, Elisabeth (2012): *Der Konflikt. Die Frau und die Mutter*. München.
- Balda, Felix (2019): *TV-Zuschauer von Germany's Next Topmodel bis 2019*. In: Statista, 10.9.2019. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/181079/umfrage/zuschauer-von-germanys-next-topmodel-seit-2006/> [Zugriff am 10.3.2020]
- Bertelsmann Stiftung (2020): *Öffnungszeiten von KiTas, 1.3.2018. Ende der Öffnungszeiten*. Verfügbar unter: https://www.laendermonitor.de/de/vergleich-bundeslaender-daten/personal-und-einrichtungen/kita-strukturen/oeffnungszeiten-von-kitas?tx_itaohyperion_pluginview%5Baction%5D=chart&tx_itaohyperion_pluginview%5Bcontroller%5D=PluginView&cHash=5568a90f539a471e23515df35d03745d [Zugriff am 15.3.2020]
- Bertelsmann Stiftung (o.J.): *Das Qualitätsiegel*. Verfügbar unter: <https://www.familienfreundlicher-arbeitgeber.de/> [Zugriff am 15.3.2020]
- berufundfamilie (Hrsg.) (2020a): *audit berufundfamilie. Strategisches Management-instrument für Unternehmen und Institutionen*. Verfügbar unter: <https://www.berufundfamilie.de/auditierung-unternehmen-institutionen-hochschule/audit-bf> [Zugriff am 15.3.2020]
- berufundfamilie (Hrsg.) (2020b): *Zertifikatsverleihung zum audit berufundfamilie und audit familiengerechte hochschule*. Verfügbar unter: <https://www.berufundfamilie.de/zertifikat-audit-berufundfamilie/zertifikatsverleihung> [Zugriff am 15.3.2020]
- Bibliographisches Institut (2020a): *Definition: Mutter. Duden online*. Verfügbar unter: https://www.duden.de/rechtschreibung/Mutter_Frau_Kinder_Natur [Zugriff am 14.2.2020]
- Bibliographisches Institut (2020b): *Definition: Hausarbeit. Duden online*. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Hausarbeit> [Zugriff am 10.3.2020]
- BMFSFJ (Hrsg.) (2015): *Dossier Wohlergehen von Familien*. Berlin. 1. Auflage. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93570/fa08708b6de88feac28a2593dbd08031/dossier-wohlergehen-von-familien-data.pdf> [Zugriff am 21.3.2020]
- BMFSFJ (2018): *Elternzeit*. 14.6.2018. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/familienleistungen/elternzeit/elternzeit/73832> [Zugriff am 15.3.2020]

- BMFSFJ (2019a): *Elterngeld und ElterngeldPlus*. 23.8.2019. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/familienleistungen/elterngeld/elterngeld-und-elterngeldplus/73752> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2019b): *Die Verträge mit den Bundesländern*. 22.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/kinderbetreuung/die-vertraege-mit-den-bundeslaendern/141192> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2020a): *Ausbau der Ganztagsbetreuung stärkt Eltern, Kinder und Wirtschaft*. 20.1.2020. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/ausbau-der-ganztagsbetreuung-staerkt-eltern--kinder-und-wirtschaft/144604> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2020b): *Bundesprogramm KitaPlus: Weil gute Betreuung keine Frage der Uhrzeit ist*. Verfügbar unter: <https://kitaplus.fruehe-chancen.de/programm/ueber-das-programm/> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2020c): *Projekte*. Verfügbar unter: <https://kitaplus.fruehe-chancen.de/programm/projekte/> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2020d): *Die Idee des Unternehmensprogramms*. Verfügbar unter: <https://www.erfolgsmotor-familie.de/darum-geht-es/ueber-unternehmensprogramm-und-netzwerk.html> [Zugriff am 15.3.2020]
- BMFSFJ (2020e): *Betriebliche Kinderbetreuung zahlt sich aus*. Verfügbar unter: <https://www.erfolgsmotor-familie.de/betriebliche-kinderbetreuung/so-funktioniert-betriebliche-kinderbetreuung.html> [Zugriff am 15.3.2020]
- Bosetzky, Horst; Heinrich, Peter; Schulz zur Wiesch, Jochen (2002): *Mensch und Organisation. Aspekte bürokratischer Sozialisation*. 6. überarb. und erw. Auflage. Stuttgart.
- Brandes, Holger; Andrä, Markus; Röseler Wenke; Schneider-Andrich, Petra (2015): *Spielt das Geschlecht eine Rolle? Erziehungsverhalten männlicher und weiblicher Fachkräfte in Kindertagesstätten. Kurzfassung der Ergebnisse der "Tandem-Studie"*. Berlin. 1. Auflage. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/95342/bfb37cd96cecee0df26938510873c319/spielt-das-geschlecht-eine-rolle-tandem-studie-kurzfassung-data.pdf> [Zugriff am 10.3.2020]
- DER SPIEGEL (2014): *Ärger über den "perfekten Körper"*. 7.11.2014. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/panorama/victoria-s-secret-kampagne-erzuernt-kundinnen-a-1001615.html#> [Zugriff am 10.3.2020]
- Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (2018): *Presseinfo: Politik für Kinder. Kinderkrankengeld auch nach dem 12. Geburtstag*. 27.4.2018. Verfügbar unter: <https://www.dgkj.de/meldungen/2018/presseinfo-politik-fuer-kinder/> [Zugriff am 18.3.2020]
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2019): *Elterngeld und Elterngeld Plus: Gleichmäßige Aufteilung zwischen Müttern und Vätern nach wie vor in weiter Ferne*. 28.8.2019. Verfügbar unter: https://www.diw.de/de/diw_01.c.673478.de/elterngeld_und_elterngeld_p...wie_vor_in_weiter_ferne.html [Zugriff am 15.3.2020]
- Donath, Orna (2016): *#regretting motherhood. Wenn Mütter bereuen*. 1. Auflage. München.
- Hahn, Claudia (1981): *Der öffentliche Dienst und die Frauen – Beamtinnen in der Weimarer Republik*. In: Frauengruppe Faschismusforschung: *Mutterkreuz und Arbeitsbuch: Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*. Originalausgabe. Frankfurt am Main. Seite 49-78.

- Hanraths, Tobias (2019): *Der zweitbeste Weg zur Geburt*. In: DER SPIEGEL, 30.7.2019. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/gesundheit/schwangerschaft/kaiserschnitt-der-zweitbeste-weg-zur-geburt-a-1278727.html> [Zugriff am 21.3.2020]
- Henecka, Hans Peter (2015): *Grundkurs Soziologie*. 10., überarbeitete Auflage. Konstanz und München.
- Henneberger, Fred; Keller, Berndt; Schmidt, Katrin (2018): *Definition: Erwerbstätige*. In: Springer Gabler | Springer Fachmedien Wiesbaden, 19.2.2018. Verfügbar unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/erwerbstaetige-35179/version-258667> [Zugriff am 15.3.2020]
- Hildebrand, Kathleen (2015): *Ist Episode VII feministisch?* In: Süddeutsche Zeitung, 18.12.2015. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bechdel-test-ist-episode-vii-feministisch-1.2788708> [Zugriff am 9.3.2020]
- Institut für Demoskopie Allensbach (2019): *Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Familienpolitik. Befragungen im Rahmen der demoskopischen Begleitforschung des BMFSFJ*. Allensbach am Bodensee. Verfügbar unter: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/Rahmenbedingungen_Bericht.pdf [Zugriff am 19.3.2020]
- Jensen, Maren (2020): *Schlechtere Chancen für Mütter*. In: DIE WELT, 6.3.2020. Verfügbar unter: https://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article206362147/Schlechtere-Chancen-fuer-Muetter.html [Zugriff am 21.3.2020]
- Kahlweit, Cathrin (2010): *Ich will nicht aussehen wie meine Mutter*. In: Süddeutsche Zeitung, 19.5.2010. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/schoenheits-operationen-ich-will-nicht-aussehen-wie-meine-mutter-1.893846> [Zugriff am 19.3.2020]
- KKH Kaufmännische Krankenkasse (2019a): *Eltern unter Strom: Wenn der Alltag an der Seele nagt*. 9.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.kkh.de/presse/pressemeldungen/eltern-unter-strom--wenn-der-alltag-an-der-seele-nagt> [Zugriff am 22.3.2020]
- KKH Kaufmännische Krankenkasse (2019b): *Von Eltern genannte Ursachen für Stress laut Forsa-Umfrage 2019*. Verfügbar unter: <https://www.kkh.de/content/dam/kkh/presse/bilder-grafiken/erkrankungen/psyche/kkh-stress-eltern-ursachen-fuer-stress.jpg> [Zugriff am 22.3.2020]
- KKH Kaufmännische Krankenkasse (2019c): *Von Eltern genannte Beschwerden in stressigen Situationen*. Verfügbar unter: <https://www.kkh.de/content/dam/kkh/presse/bilder-grafiken/erkrankungen/psyche/kkh-stress-eltern-beschwerden-aufgrund-von-stress.jpg> [Zugriff am 22.3.2020]
- Knittel, Tilmann; Henkel, Melanie; Krämer, Lisa; Lopp, Rosalie; Schein, Corinna (2014): *Dossier Müttererwerbstätigkeit. Erwerbstätigkeit, Erwerbsumfang und Erwerbsvolumen 2012*. Berlin. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94262/14f3ce302d2517061d2aefc9e85b77da/muettererwerbstaetigkeit-dossier-data.pdf> [Zugriff am 12.3.2020]
- Kohler-Gehring, Eleonora (2007): *Die Geschichte der Frauen im Recht*. Ludwigsburg. Verfügbar unter: http://www.verwaltungmodern.de/wp-content/uploads/2011/11/skfrauengeschichte_1.pdf [Zugriff am 12.2.2020]
- Kopp, Johannes; Steinbach, Anja (2018): *Grundbegriffe der Soziologie*. 12. Auflage. Wiesbaden.

- Kruger, Diane (2019): *Am I showing off?* [Instagram Post vom 16. März 2019]. Verfügbar unter: https://www.instagram.com/p/BvFR_X0BHji/ [Zugriff am 27.2.2020]
- La Leche Liga Deutschland (o.J.a): *Philosophie*. Verfügbar unter: <https://www.lalecheliga.de/la-leche-liga/wer-wir-sind/philosophie> [Zugriff am 10.3.2020]
- La Leche Liga Deutschland (o.J.b): *Entstehung*. Verfügbar unter: <https://www.lalecheliga.de/la-leche-liga/wer-wir-sind/entstehung> [Zugriff am 10.3.2020]
- Mann, Corinna (2019): *Die Fruchtbarkeit der Frau endet viel früher, als die meisten denken*. In: FOCUS Online, 21.10.2019. Verfügbar unter: https://www.focus.de/familie/eltern/spaete-familienplanung-die-fruchtbarkeit-endet-viel-frueher-als-die-meisten-denken_id_6145408.html [Zugriff am 19.3.2020]
- Mierau, Susanne (2019): *Mutter. Sein. Von der Last eines Ideals und dem Glück des eigenen Wegs*. 2. Auflage. Weinheim Basel.
- Mundlos, Christina (2016): *Wenn Muttersein nicht glücklich macht. Das Phänomen Regretting Motherhood*. 1. Auflage. München.
- Müller-Lissner, Adelheid (2014): *Muttermilch ist kein Allheilmittel*. In: Der Tagesspiegel, 11.3.2014. Verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/was-bringt-stillen-wirklich-muttermilch-ist-kein-allheilmittel/9602320.html> [Zugriff am 21.3.2020]
- myToys.de (2020a): *Geschenkefinder*. Verfügbar unter: <https://www.mytoys.de/c/geschenkefinder.html> [Zugriff am 10.3.2020]
- myToys.de (2020b): *Spielzeug für Mädchen*. Verfügbar unter: <https://www.mytoys.de/spielzeug-spiele/weiblich/> [Zugriff am 10.3.2020]
- myToys.de (2020c): *Spielzeug für Jungen*. Verfügbar unter: <https://www.mytoys.de/spielzeug-spiele/maennlich/> [Zugriff am 10.3.2020]
- Nave-Herz, Rosemarie (2012): *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. 5., überarbeitete Auflage. Darmstadt.
- Nickel, Horst; Quaiser-Pohl, Claudia (Hrsg.) (2001): *Junge Eltern im kulturellen Wandel*. Weinheim und München.
- Peuckert, Rüdiger (2008): *Familienformen im sozialen Wandel*. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden.
- Prommer, Elizabeth; Linke, Christine (2017): *Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland*. Rostock. Verfügbar unter: https://www.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/UniHome/Presse/Pressemeldungen/Broschuere_din_a4_audiovisuelle_Diversitaet_v06072017_V3.pdf [Zugriff am 25.2.2020]
- Radtke, Rainer (2020): *Sectio caesarea: Anzahl in Deutschland 2017*. In: Statista, 17.2.2020. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71897/umfrage/entbindungen-und-entbindungen-per-kaiserschnitt-in-deutschland/> [Zugriff am 21.3.2020]
- Roche, Charlotte (2018): *Es ist egal, wie dein Busen aussieht*. In: Süddeutsche Zeitung, 3.5.2018. Verfügbar unter: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/charlotte-roche-jetzt-koennte-es-kurz-wehtun/es-ist-egal-wie-dein-busen-aussieht-85659> [Zugriff am 21.3.2020]

- Rürup, Bert; Gruescu, Sandra (2003): *Nachhaltige Familienpolitik im Interesse einer aktiven Bevölkerungsentwicklung. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93398/99ab881b95ba13503e19c5baa924a839/broschuerenachhaltigefamilienpolitik-ruerup-data.pdf> [Zugriff am 19.3.2020]
- Schmidt, Matthias; Schneider, Philipp; Geißler, Holger; Laude, Sonja (2016): *“Regretting Parenthood“: Wenn Eltern ihre Kinder lieben – das Kinderkriegen aber bereuen*. In: YouGov Deutschland, 28.7.2016. Verfügbar unter: <https://yougov.de/news/2016/07/28/regretting-parenthood-wenn-eltern-ihre-kinder-lieb/> [Zugriff am 15.3.2020]
- Schneider, Norbert F. (2012): *Die familiendemografische Entwicklung in Deutschland*. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 31.5.2012. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138030/die-familiendemografische-entwicklung-in-deutschland> [Zugriff am 18.3.2020]
- Schnerring, Almut; Verlan, Sascha (2014): *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees*. München.
- Schroeder, Florian (2017): *Frauen. Fast eine Liebeserklärung*. Hamburg.
- Schüller, Elke (2008): *Frauen und Männer sind gleichberechtigt*. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 8.9.2008. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35275/neuanfang-im-westen> [Zugriff am 25.2.2020]
- Stangl, Werner (2020a): *Stichwort: Bedürfnishierarchie. Lexikon für Psychologie und Pädagogik*. Verfügbar unter: <https://lexikon.stangl.eu/3141/bedurnishierarchie/> [Zugriff am 3.3.2020]
- Stangl, Werner (2020b): *Stichwort: Sozialisation. Lexikon für Psychologie und Pädagogik*. Verfügbar unter: <https://lexikon.stangl.eu/60/sozialisation-sozialisierung/> [Zugriff am 3.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2015a): *Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen*. Wiesbaden. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Publikationen/Downloads-Zeitverwendung/zeitverwendung-5639102139004.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2015b): *Arbeitszeit von Frauen: ein Drittel Erwerbsarbeit, zwei Drittel unbezahlte Arbeit. Pressemitteilung Nr. 179 vom 18. Mai 2015*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Frueher/PD15_179_63931.html [Zugriff am 13.2.2020]
- Statistisches Bundesamt (2018a): *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2018*. Wiesbaden. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Publikationen/Downloads-Kindertagesbetreuung/tageseinrichtungen-kindertagespflege-5225402187004.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 10.3.2020]

- Statistisches Bundesamt (2018b): *Konsumausgaben von Familien für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013*. Wiesbaden. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Konsumausgaben-Lebenshaltungskosten/Publikationen/Downloads-Konsumausgaben/konsumausgaben-familien-kinder-5632202139004.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019a): *Kinderlosigkeit, Geburten und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2018*. Wiesbaden. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/geburentrends-tabellenband-5122203189014.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 13.2.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019b): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus*. Wiesbaden. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/haushalte-familien-2010300187004.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 13.2.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019c): *Daten zu den Eheschließungen und dem durchschnittlichen Heiratsalter Lediger*. 14.8.2019. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Eheschliessungen-Ehescheidungen-Lebenspartnerschaften/Tabellen/eheschliessungen-heiratsalter.html> [Zugriff am 16.2.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019d): *Gestiegene Geburtenhäufigkeit bei älteren Müttern. Pressemitteilung Nr. 332 vom 3. September 2019*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/09/PD19_332_122.html [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2019e): *Anteil der von Armut und sozialer Ausgrenzung bedrohten Menschen in Deutschland stabil. Pressemitteilung Nr. 419 vom 30. Oktober 2019*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/10/PD19_419_639.html# [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2020a): *Geburtenverhalten im Wandel. Kohortenfertilität nach Altersgruppen*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2020b): *Zusammengefasste Geburtenziffer nach Kalenderjahren. Stand 3. September 2019*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburtenziffer.html> [Zugriff am 10.3.2020]
- Statistisches Bundesamt (2020c): *Sozialleistungen – Elterngeld. Zeitreihe: Entwicklung des Väteranteils nach Ländern. Stand 28. Mai 2019*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Elterngeld/Tabellen/zeitreihe-vaeteranteil.html> [Zugriff am 10.3.2020]
- stern.de (2017): *Modelabel Zara meint, so sehen kurvige Frauen aus*. 3.3.2017. Verfügbar unter: <https://www.stern.de/lifestyle/mode/zara-meint--so-sehen-kurvige-frauen-aus---shitstorm-programmiert-7351960.html> [Zugriff am 10.3.2020]

- Stitz, Melanie (2008): *Ungleiche Schwestern – Frauenbewegung seit 1989*. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 8.9.2008. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35296/ungleiche-schwester?p=0> [Zugriff am 25.2.2020]
- Textor, Martin R. (1995): *Wohin mit meinem Kind? Formen und Auswirkungen der Fremdbetreuung*. Verfügbar unter: <https://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildung-erziehung-betreuung/361> [Zugriff am 15.3.2020]
- Unilever Deutschland (2020): *Willkommen bei Dove*. Verfügbar unter: <https://www.dove.com/de/home.html> [Zugriff am 12.3.2020]
- Verein zur Unterstützung der WHO/UNICEF-Initiative "Baby-freundlich" (BFHI) (o.J.): *10 Schritte zur babyfreundlichen Einrichtung*. Verfügbar unter: <https://www.babyfreundlich.org/fachkraefte/fachinformationen/10-schritte.html> [Zugriff am 19.3.2020]
- Victoria's Secret (2014): *Werbekampagne "Perfect Body"*. Verfügbar unter: https://www.google.de/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fpinimg.com%2Forigina%2F8d%2F8e%2F8e%2F8e8be5b2a0781249b3bcf6d80f2453d.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fwww.pinterest.com%2Fpin%2F82824080623168691%2F&tbnid=qgx3v9KcQ7dNmM&vet=12ahUKEwjz5qKTzO_nAhVDIRoKHVWmDpYQMygAegUIARDCAQ..i&docid=BwIPQ9ZO7nFxdM&w=850&h=400&q=victoria%20secret%20the%20perfect%20body&ved=2ahUKEwjz5qKTzO_nAhVDIRoKHVWmDpYQMygAegUIARDCAQ [Zugriff am 26.2.2020]
- Vinken, Barbara (2011): *Die deutsche Mutter: Der lange Schatten eines Mythos*. 2. Auflage. Frankfurt am Main.
- Vorwerk (Hrsg.) (2010): *Vorwerk Familienstudie 2010. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland*. Wuppertal. Verfügbar unter: https://corporate.vorwerk.de/fileadmin/data/master_corporate/04_Presse/Publicationen/vorwerk-familienstudie-2010.pdf [Zugriff am 10.3.2020]
- Vorwerk (Hrsg.) (2013): *Vorwerk Familienstudie 2013. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland*. Wuppertal. Verfügbar unter: https://corporate.vorwerk.de/fileadmin/data/master_corporate/04_Presse/Publicationen/Vorwerk-Familienstudie-2013.pdf [Zugriff am 10.3.2020]
- Wagner, Leonie (1996): *Nationalsozialistische Frauenansichten: Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus*. 1. Auflage. Frankfurt am Main.
- Wichmann, Moritz (2017): *Stillen in der Öffentlichkeit ist angemessen, aber eher nicht in der Kirche*. In: YouGov Deutschland, 21.1.2017. Verfügbar unter: <https://yougov.de/news/2017/01/21/stillen-der-offentlichkeit-ist-angemessen-aber-ehe/> [Zugriff am 21.3.2020]
- Wippermann, Carsten (2016): *Mitten im Leben. Wünsche und Lebenswirklichkeiten von Frauen zwischen 30 und 50 Jahren*. Berlin. 1. Auflage. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94354/4c4555e44cdd10f2b6654df80c982c29/mitten-im-leben-wuensche-und-lebenswirklichkeiten-von-frauen-zwischen-30-und-50-jahren-data.pdf> [Zugriff am 20.3.2020]
- Wittmann, Ingrid (1981): *Echte Weiblichkeit ist ein Dienen – Die Hausgehilfin in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*. In: Frauengruppe Faschismusforschung: *Mutterkreuz und Arbeitsbuch: Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*. Originalausgabe. Frankfurt am Main. Seite 15-48.

Rechtsquellenverzeichnis

Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21. Dezember 2019 (BGBl. I S. 2911)

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 15. November 2019 (BGBl. I S. 1546)

Mutterschutzgesetz vom 23. Mai 2017 (BGBl. I S. 1228), zuletzt geändert durch Artikel 57 Absatz 8 des Gesetzes vom 12. Dezember 2019 (BGBl. I S. 2652)

Das Fünfte Buch Sozialgesetzbuch – Gesetzliche Krankenversicherung – (Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1988, BGBl. I S. 2477, 2482), zuletzt geändert durch Artikel 1b des Gesetzes vom 4. März 2020 (BGBl. I S. 437)

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit an Eides Statt, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit selbstständig verfasst, nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht habe und die Bachelorarbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt worden ist.

Die gedruckte und digitalisierte Version der Bachelorarbeit sind identisch.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'K. Beil', is centered within a light gray rectangular box.

Meißen, 26.03.2020

Unterschrift